



DIE ZEITSCHRIFT DES
SCHWEIZERISCHEN INSTITUTS FÜR
KINDER- UND JUGENDMEDIE

BUCH & MAUS

2/16

SCHWERPUNKT:
Aufbrüche und Abschiede

STANDPUNKT:
Literatur für junge Erwachsene

GESPRÄCH MIT BRIGITTE JAKOBEIT:
«Ich übersetze nur Bücher,
die mich selbst berühren»

Liebe Leserinnen und Leser

Wenn die Tage heller, die Sonne wärmer und die Luft in der Wohnung stickiger wird, dann kommt dieses Kribbeln: Jetzt einfach wegfahren! Aufbrechen, neue Wege gehen, fremde Gegenden erkunden. Weggehen bedeutet, sich aus dem Vertrauten hinauszuwagen und auf Abenteuer einzulassen. Aufbrechen ist spannend, riskant, hoffnungsvoll.

Zum Weggehen gehört es aber auch, etwas hinter sich zu lassen. Nicht immer ist der Aufbruch freiwillig und gewollt. Viel zu viele Menschen müssen von einem Tag auf den anderen alles zurücklassen, woraus ihre bisherige Welt bestand, und sich auf eine unsichere Reise begeben. Zu Aufbrüchen gehören auch Abschiede.

In dieser Ausgabe von Buch&Maus schauen wir beide Seiten des Weggehens an: die erwartungsfrohen und die viel zu plötzlichen Aufbrüche, die gewollten und die zu frühen Abschiede. Denn Kinder und Jugendliche machen sich in der Literatur immer auf den Weg: Sie reißen von zuhause aus, hauen nachts aus dem Fenster ab, wagen sich alleine in den dunklen Wald oder nutzen die Freiheit der Sommerferien für einen Road Trip. Oder sie müssen mit ihren Familien fliehen, sind gezwungen, sich von Orten und Menschen zu lösen und das Leben unter einem neuen Himmel und neuen Vorzeichen weiterzuleben.

«Aufbrüche und Abschiede» ist das Schwerpunktthema dieses Hefts, Gedanken rund ums «Ankommen» werden wir uns an unserer Jahrestagung am 23. September machen. Wir würden uns freuen, Sie dann in Zürich begrüßen zu dürfen!

Elisabeth Eggenberger
Redaktorin Buch & Maus



TITELBILD AUS: STIAN HOLE: MORKELS ALPHABET.
AUS DEM NORWEGISCHEN VON INA KRONENBERGER.
© 2016 CARL HANSER VERLAG MÜNCHEN. SIEHE S. 26.

INHALT

SCHWERPUNKT: AUFBRÜCHE UND ABSCHIEDE

Auf geht's! Über das Weggehen INES GALLING	2
Wer gehen will, braucht Halt SABINE BRUNNER	6
Den Schlagzeilen ein Gesicht geben SIGRID TINZ	9
Von Schwabengängern und Amerikafahrern KARIN SCHNEUWLY	12
Abhauen im Spielzeugauto KAA LINDER	14
«Auf Stand-by geschaltet»: Wie das Leben weitergeht ANDREA DUPHORN	15

STANDPUNKT

Braucht es eine eigene Literatur für junge Erwachsene? SABRINA MICHEL / ANDRINA MURER	18
--	----

GESPRÄCH MIT BRIGITTE JAKOBEIT

«Ich übersetze Bücher, die mich selbst berühren» ELISABETH EGGENBERGER	20
---	----

JUNGES LITERATURLABOR

Junge Autoren zwischen Handy und Kachelofen ELISABETH EGGENBERGER	23
--	----

PANORAMA SCHWEIZ

Über, durch und rund um den Gotthard CHRISTINE TRESCH	24
--	----

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kinderbücher	29
Jugendbücher	34
Sachbücher	36
Comic / Game	37

AUS DEM INSTITUT / INFOS

KOLUMNE: AUF SCHATZSUCHE	38
VERZEICHNIS / IMPRESSUM / AGENDA	40

AUF GEHT'S! ÜBER DAS WEGGEHEN

Losziehen, aufbrechen, fliehen: Die Momente des Weggehens sind zahlreich in der Kinder- und Jugendliteratur. Der Schritt ins Unbekannte ermöglicht den ProtagonistInnen neue Erfahrungen und bringt die Handlung erst ins Rollen. Nach Ausreißern, Weltentdeckern, Geflüchteten und Vertriebenen gesucht hat INES GALLING*

«(Das Schnürfel) entdeckte einen ganz neuen Weg. Der Weg schlüpfte an einer dunklen Stelle in den Wald, und das Schnürfel blieb lange stehen und schaute hinter ihm her. Das muss ich Mumin erzählen, dachte es. Diesen Weg müssen wir gemeinsam erforschen, allein riskiere ich das nämlich nicht.» Für Schnürfel, ein Geschöpf aus dem friedlichen, doch etwas langweiligen Mumintal, ist der Pfad verlockende wie verunsichernde Verheissung. In Tove Janssons Kinderbuch «Komet im Mumintal» traut es sich nur zusammen mit seinem Freund Mumin in den Wald, beim Betreten überfällt beide wohliger Grusel. Da sie aber nicht nur mit Proviant, sondern auch mit viel elterlichem Grundvertrauen ausgestattet sind, wagen sich die beiden lustvoll für einen Tagesausflug aus dem familiären Nahraum heraus. Als dann ein Komet das Mumintal bedroht, schickt die Muminmutter sie erneut auf den Weg: «Vater und ich finden, wir finden, dass ihr einen kleinen Ausflug machen solltet. (...) Für uns hier zu Hause wäre es sehr nützlich zu erfahren, wie gross diese Sterne eigentlich sind und ob der Weltraum tatsächlich schwarz ist.' (...) 'Wir werden es erforschen. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. (...)'. Das Schnürfel bekam ganz weiche Knie vor Spannung und dachte: Ich darf mitkommen. Ich bin nicht zu klein, um mitkommen zu dürfen!» Weil die Eltern die drohende Gefahr des Kometen nicht ernst nehmen und von einem baldigen Wiedersehen überzeugt sind, geht der Abschied recht unsentimental vonstatten – «Holt die Fangleine ein. Also dann, bis bald!». Auch wenn die Eltern in ihrer Naivität durchaus leichtsinnig erscheinen, vertrauen sie in dem Moment, in dem sie die Kinder losschicken, auf deren Selbstständigkeit und Handlungskraft. Obwohl der fallende Stern in «Komet im Mumintal» auch eine Chiffre für einen drohenden Atomkrieg ist – die erste Fassung des Romans erschien 1946 –, wird die Reise als fantastisches Abenteuer erzählt: Erwartungsfroh fahren Mumin und Schnürfel mit ihrem Boot davon. Ihr Aufbruch ist das Signal, das die Handlung in Gang bringt. Nur wenn sie das Mumintal verlassen, können sie Abenteuer erleben.

*DR. INES GALLING ist Lektorin für deutschsprachige und skandinavische Kinder- und Jugendliteratur in der Internationalen Jugendbibliothek in München.



ILLUSTRATION AUS: TOVE JANSSON: KOMET IM MUMINTAL. ARENA 2007.

Mumin und seine Freunde brechen auf und lösen so die Handlung aus.

Auch wenn ein Aufbruch – so wie in «Komet im Mumintal» – in der Kinder- und Jugendliteratur als Handlungsimpuls in der Regel auch dramaturgisch motiviert ist, können die Gründe, die die Figuren zum Weggehen bewegen, sehr unterschiedlich und daher mit verschiedenen Implikationen verknüpft sein. Genau deshalb lohnt es sich, das Motiv des Aufbruchs näher zu betrachten: Treibt einen Fernweh in die Welt hinaus? Oder hält man es dort, wo man ist, nicht mehr aus? Geht man, weil man will, oder weil man muss?

Erzwungene Aufbrüche

Nicht immer sind es Entdeckergeist und Abenteuerlust, die einen losziehen lassen. Oft brechen Menschen auf, weil sie keine Wahl haben, weil Gefahren, Krieg und Terror einen Aufbruch erzwingen, dem sie nicht entgegenfiebert, sondern der ihnen Angst macht. In Joke van Leeuwens «Als mein Vater ein Busch wurde und ich meinen Namen verlor» muss das Mädchen Toda ihr Zuhause verlassen, weil ein Krieg, bei dem «die einen gegen die anderen» kämpfen, immer näher rückt: «'Denk einfach, dass du in die Ferien fährst', sagte meine Oma. Aber wie Ferien sah es nicht gerade aus, denn fast alle weinten.» Niemand möchte seine Heimat verlassen, doch «(...) unter diesen Umständen wäre dies die beste Lösung. Ich sah ihr an, dass sie diese Umstände nur zu gerne in andere Umstände verändert hätte. Aber das konnte sie nicht.» Während Toda noch eine Liste anlegen kann, auf der sie materielle und ideelle Dinge notiert, an die sie sich erinnern möchte – ihre

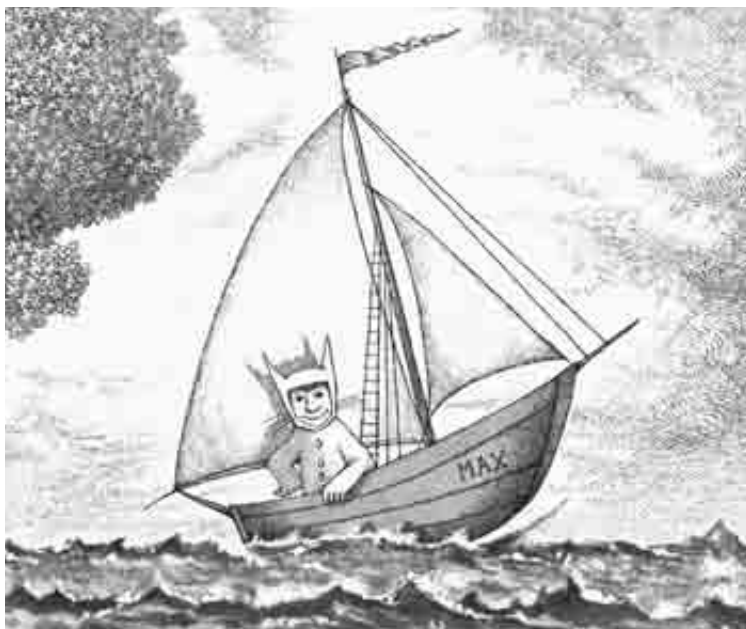


ILLUSTRATION LINKS AUS: MAURICE SENDAK: WO DIE WILDEN KERLE WOHNEN, DIOGENES 1967, FILMBILD RECHTS AUS: JOHANNA HALD (REGIE): PELLE Zieht aus, SCHWEDEN 1970.

Maurice Sendaks Max fährt zu den wilden Kerlen, als er sich zuhause unverstanden fühlt. Pelle aus Lindgrens Erzählung zieht aus – ins Klohäuschen.

Stofftiere oder «wie wackelig Oma Lieder singt» –, und sich so zumindest ein wenig vorbereiten kann, haben Akim und Albin dazu keine Zeit mehr. Ihr altes Leben endet abrupt. In Claude Dubois' Bilderbuch «Akim rennt» verdunkeln plötzlich Flugzeuge den Himmel, Bomben fallen. Eben hat Akim noch mit Freunden am Fluss gespielt, nun klammert er sich an eine fremde Hand, hört Schreie, rennt, stolpert. Die skizzenhaft wirkenden Kohlezeichnungen zeigen den drastischen Umschlag von friedlichem Spiel zu existenzieller Bedrohung, sie vermitteln Angst, Chaos und Panik.

Auch in «Vielleicht dürfen wir bleiben» der Norwegerin Ingeborg Kringeland Hald zerfällt das Leben plötzlich in ein Davor und ein Danach. Zuhause in Bosnien isst Albin mit seiner Familie gerade zu Abend, als es an der Tür klopft. «Wir sitzen am Küchentisch und essen Mamas frisch gebackenes Brot. Papa geht, um aufzumachen. (...) Rosenduft mischt sich mit Brotduft. Draussen steht ein wütender Mann. Ich kann nicht hören, was er sagt (...). Ein Schuss, die Tür schleudert in den Raum. Papa kippt der Länge nach auf den Boden. Noch ein Schuss. Papa liegt ganz still.» Überstürzt, nur mit dem Nötigsten in der Hand, flieht die Mutter mit ihren drei Kindern in den Wald. Irgendwann erreichen sie Norwegen. Als sie von dort nach einigen Jahren abgeschoben werden sollen, rennt der traumatisierte Albin davon: «Alle in der Aufnahmestelle sind vor irgendwas geflohen. Die wissen, wie das ist, wenn man abhauen muss.» Albin versteckt sich im Wald in einer Hütte – und hat dauernd Angst, entdeckt zu werden. In «Als mein Vater ein Busch wurde und ich meinen Namen verlor», «Akim rennt» und «Vielleicht dürfen wir bleiben» zurt das Leben zusammen auf zwei Momente: Angst und Überlebenswillen. Sie treiben die Kinder an.

Weglaufen als Ultima Ratio

Auch Mik in «Ihr kriegt mich nicht» von Mikael Engström ist als einer von vielen Ausreisern in der Jugendliteratur ein Getriebener. Der Junge lebt erst bei seinem alkoholkranken Vater in Stockholm und fürchtet die «Schlange Einsamkeit». Er versucht zwar, sich nicht kleinkriegen zu lassen, denkt aber oft,

es wäre besser, wenn er gar nicht da wäre. Die Massnahmen der SozialarbeiterInnen, die sich um ihn kümmern sollen, sind Ausdruck einer Bürokratie, die den Menschen und seine Bedürfnisse vollends aus dem Blick verloren hat: Weil ihr die offizielle Erlaubnis fehlt, darf Mik nicht bei seiner Tante bleiben, bei der es ihm gutgeht. Stattdessen wird er erst zurück zum Vater gebracht, dann in eine Pflegefamilie, die ihn quält und schikaniert. Mik fühlt sich ohnmächtig, verzweifelt und in die Enge getrieben. Er versteckt sich, dann rennt er weg «wie ein Roboter, ganz automatisch. Seine Beine machten einen Schritt und noch einen und noch einen, ohne zu wissen, wohin sie ihn tragen sollten.» Immer wieder läuft er fort, immer wieder fangen ihn die SozialarbeiterInnen ein. Mik wird mehr und mehr zu einem gehetzten Tier – bis die Jagd schliesslich dramatisch endet.

Wie in Engströms psychologischem Roman ist das Ausreissen auch in Astrid Lindgrens kleiner Erzählung «Pelle zieht aus» für den Protagonisten logische Konsequenz einer ungerechten Behandlung durch die Erwachsenenwelt. Während Engströms Roman aber auch eine wütende Anklageschrift an die Adresse des schwedischen Sozialstaats ist, konzentriert sich Astrid Lindgren auf das, was in einem Kinderkopf vorgeht, wenn man vor Empörung und Wut kaum weiss, wohin mit sich: «Pelle ist böse. Er ist in einem solchen Grade böse, dass er beschlossen hat, von zu Hause wegzuziehen. Man kann einfach nicht in einer Familie wohnen, wo man in dieser Weise behandelt wird.» Zu Unrecht verdächtigt, den Füller des Vaters genommen zu haben, ist Pelles Weglaufen zugleich impulsive Reaktion im Affekt wie Ultima Ratio. Für Pelle ist der Auszug von zu Hause die einzige Möglichkeit, seine Unterlegenheit nicht nur in eine Aktion zu transformieren, sondern die Grossen darüber hinaus auch die Folgen ihres Tuns spüren zu lassen: Die Eltern werden schon sehen, was sie davon haben, wenn sie so unbedarfte Schuldzuweisungen aussprechen! Sie werden ihr Kind vermissen und weinen – so stellt es sich Pelle vor. Als ihn das selbst ganz traurig werden lässt, kehrt er schnell in die elterliche Küche zurück. Das Weglaufen verschafft ihm Abstand zu den ignoranten Eltern und das wiederum ist die Voraussetzung, ihnen verzeihen zu



können. Die elterliche Zuneigung wird herausgefordert, um sich der Bindung zu vergewissern: Nur weil sich Pelle der Verbundenheit zu seinen Eltern sicher sein kann, wagt er es, davonzulaufen. Er weiss, dass er wiederkommen kann.

Wenn die Realität ungerecht, unübersichtlich oder unverständlich ist, kann man wie Pelle nach «Herzhausen» ziehen, doch oft hilft auch ein Ausflug in andere Welten – so wie Maurice Sendaks Max, den es dahin zieht, «wo die wilden Kerle wohnen». Ein anderer Max, jener in Thomas und Anna-Clara Tidholms «Die Reise nach Uгри-La-Brek», macht sich mit seiner Schwester Jule auf, um den Opa zu suchen. Das Bilderbuch nutzt klassische Schwellenmotive, etwa wenn die Kinder durch ein Loch im Zaun klettern. Doch dieser Übertritt markiert – anders als z. B. der Flug von Wendy und ihren Brüdern durch das geöffnete Fenster in Peter Pans Nimmerland – nicht die Grenze zwischen fantastischer und realistischer Welt. Die zwei Welten werden in «Die Reise nach Uгри-La-Brek» nicht voneinander getrennt, sondern vielmehr eng miteinander ver-

woben: Während auf den Bildern zu sehen ist, wie Jule und Max mit ihrem Schlitten über den Sportplatz aus dem Viertel hinauslaufen, erzählt der Text, dass sie erst nach Norden, dann auf die andere Seite der Welt reisen – und gerade diese komplementäre Text-Bild-Verknüpfung macht deutlich, dass Weltflucht als kindliche Kompensationsstrategie einfach passiert und weder geplant noch provoziert werden kann.

Heimliche Missionen und ein grosser Schritt

Neben dem Aufbruch aus Frust, Angst oder Neugier kann man sich auch aufmachen, weil man eine Aufgabe zu erledigen hat. Oft geschieht dies nachts, wenn alle schlafen, damit die heimliche Mission vor den Erwachsenen verborgen bleibt. Bruno in Øyvind Torseters «Super-Bruno» zieht nachts seinen braunen Umhang über und verlässt das Haus. Dann verwandelt sich der schüchterne Junge in den Superhelden Brauno, der Unrecht rächt: Ärgern ihn tagsüber die grossen Jungs, kann er es ihnen im Schutze der Dunkelheit heimzahlen. Bruno /Brauno bricht fast jede Nacht auf, um seinen Auftrag zu er-

INSERAT

**Angst vorm Wasser?
Niemals!**

Hilf, Springflut! Die Löwin muss von einer Insel gerettet werden! Doch der Löwe ist leider Nichtschwimmer. Ente, Frosch und Forelle haben tolle Schwimmtipps für den Löwen. Dass die Grille ihn jedoch als Feigling darstellt, kann der Löwe auf keinen Fall auf sich sitzen lassen! Er stürzt ins Wasser – und versinkt wie ein Stein! Kann der Löwe die Löwin retten?

M. Balluch
Die Geschichte vom Löwen der nicht schwimmen konnte

Gebunden, 40 Seiten, ab 5 Jahren
978-3-407-82118-8 | CHF 19,90

BELTZ & Gelberg
beltz.de



ILLUSTRATION ØYVIND TORSETER AUS: HÅKON ØVREÅS: SUPER-BRUNO. HANSER 2016.

Im Schutz der Dunkelheit wird Bruno in «Super-Bruno» zu Superheld Brauno und stiehlt sich mit seinen Freunden weg, um Unrecht zu rächen.

füllen. Anders sieht es mit dem Verlassen des elterlichen Nests am Ende der Kindheit aus: Diesen Schritt ins Erwachsenenleben macht man nur einmal. In der Luft liegt das Gefühl von Freiheit, einem Alles-ist-möglich und Was-kostet-die-Welt – «(...) meine gepackten Sachen schnappen und: weg! Weg ist ein guter Gedanke. Weg ist ein gutes Wort. Vvvvvvtt, weg. Weg hört sich endgültig an. Und endgültig heisst ... endgültig», schreibt Tamara Bach in «Busfahrt mit Kuhn». In Finn-Ole Heinrichs Roman «Räuberhände» warten Janik und Samuel auf ihren Abflug in die Türkei: «In ungefähr dreissig Minuten geht unser Flieger nach Istanbul (...). In gut dreissig Minuten hört etwas auf und fängt etwas anderes an. Wir haben ewig davon geredet, aber ich hätte nicht geglaubt, dass wir eine Woche nach dem Abitur hier sitzen würden. Fliegen wir also nach Istanbul, eröffnen wir ein Café, einen Imbiss, oder verkaufen wir Maiskolben am Bosphorus. Hauptsache weg von hier, wo mich alles an diese wenigen falschen Minuten erinnert, auch weg von Lina, zum Glück.» Für Janik, den Erzähler, soll die Reise ein Neuanfang sein. Die «wenigen falschen Minuten», in denen er seine Freundin Lina und seinen Freund Samuel verraten hat, will er vergessen, die neuen Erfahrungen sollen sie überschreiben, ungeschehen machen. Und auch von seinen Eltern will er sich abnabeln: «Ich hasse es, dass Eltern diese Macht besitzen, sich ständig einzumischen und alles durcheinander zu bringen. (...) Eltern müssen egal sein, man muss sie vergessen, vergraben, sich gegen sie verhärten. Oder man wird ewig ihr Kind bleiben.» Samuel hingegen sehnt sich danach, jemandes Kind zu sein. Er möchte seine Wurzeln nicht kappen – im Gegenteil: Er sucht seinen Vater, den er nicht kennt, in Istanbul. Will Janik sich mit diesem Aufbruch freistrampeln, geht es für Samuel um Zugehörigkeit, ums Ankommen, um das «grosse(...) Thema Heimat und Identität», wie er es nennt.

Weggehen setzt die Dinge in Bewegung

Auf geht's – ob fröhlich und voller Vorfreude, ob traurig, wütend oder starr vor Angst, ob voller widerstreitender Gefühle, ob von langer Hand geplant oder Hals über Kopf, ob als Reise mit klarem Ziel oder ins Ungewisse, ob aus Frust, aus grosser innerer Not oder existenzieller Bedrohung, weil man will oder weil man muss: Es gibt viele Gründe, aufzubrechen,

loszugehen, wegzulaufen. Doch auch wenn die Anlässe so zahlreich wie verschieden sind – ein Aufbruch bedeutet immer Veränderung: Geht man los, passiert etwas. Die Dinge geraten in Bewegung. Und man selbst auch.

LITERATUR

TAMARA BACH
Busfahrt mit Kuhn
 Hamburg: Oetinger 2003. 160 S., vergriffen (E-Book: Carlsen 2014)

CLAUDE K. DUBOIS
Akim rennt
 Aus dem Französischen von Tobias Scheffel.
 Frankfurt: Moritz 2013. 96 S., Fr. 17.90

MIKAEL ENGSTRÖM
Ihr kriegt mich nicht
 Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer.
 München: dtv 2011 (EA: Hanser 2010). 267 S., Fr. 11.90

INGEBORG KRINGELAND HALD
Vielleicht dürfen wir bleiben
 Aus dem Norwegischen von Maïke Dörries.
 Hamburg: Carlsen 2015. 112 S., Fr. 13.90

FINN-OLE HEINRICH
Räuberhände
 München: btb 2010 (EA: Mairisch 2007). 208 S., Fr. 13.90

TOVE JANSSON
Komet im Mumintal
 Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer.
 Würzburg: Arena 2007. 187 S., Fr. 7.90

JOKE VAN LEEUWEN
Als mein Vater ein Busch wurde und ich meinen Namen verlor
 Aus dem Niederländischen von Hanni Ehlers.
 Hamburg: Oetinger 2015 (EA: Gerstenberg 2012). 128 S., Fr. 11.90

ASTRID LINDGREN
Pelle zieht aus und andere Weihnachtsgeschichten
 Hamburg: Oetinger 1985. 208 S., Fr. 19.90

THOMAS UND ANNA-CLARA TIDHOLM
Die Reise nach Ugri-La-Brek
 Aus dem Schwedischen von Salah Naoura.
 Weinheim: Beltz & Gelberg 1990. 34 S., vergriffen

HÅKON ØVREÅS (TEXT) / ØYVIND TORSETER (ILLUSTRATION)
Super-Bruno
 Aus dem Norwegischen von Angelika Kutsch.
 München: Hanser 2016. 144 S., Fr. 17.90

WER GEHEN WILL, BRAUCHT HALT

Kleine Kinder haben den Drang, die Welt selbstständig zu entdecken. Der Grat zwischen ihrer Entdeckerfreude und Gefühlen wie Angst und Heimweh ist aber schmal – eine Ambivalenz, die auch in Bilderbüchern verhandelt wird. Aus entwicklungspsychologischer Sicht angeschaut hat diese SABINE BRUNNER*.

Im Sommer packt uns das Fieber des Wegfahrens, des Welt - entdeckens. Wir nehmen unsere Taschen und machen uns auf den Weg. Weggehen ist magisch! Schon im kleinen Kind ist das Weggehen als grundlegendes Verhaltensschema angelegt. Sobald Kinder sich fortbewegen können, zieht es sie weg von ihren Eltern. Kinder möchten die sie umgebende Welt explorieren, Neues entdecken, ihr Wissen und Können erweitern, sich autonom und stark fühlen. Um dies unbeschwert tun zu können, brauchen sie aber auch die Sicherheit von feinfühli- gen Bezugspersonen und das Wissen um einen sicheren Hafen, in dem sie emotional auftanken können. Auch in Bilderbüchern wird thematisiert, was es braucht, damit ein Kind die Entfernung von den Eltern als gelungen erlebt – und wie es nicht klappen kann.

Mia in «Mia schläft woanders» von Pija Lindenbaum meint als Resümee zu ihrem Experiment, bei ihrer neuen Freundin Cerisia zu übernachten: «... so supertoll war es nicht». Die Bilder unterstreichen es: Mia verschwindend klein neben riesig erscheinenden Erwachsenen und furchterregenden Tieren. Ein herumliegendes Gebiss der Uroma, ein pubertärer Bruder, gross und düster. Ein Gang mit unzähligen Türen. Mia behält vor allem die Wohnungstüre im Auge: So weiss sie, wo es nach Hause geht. Weder behagt ihr der Geruch in der Wohnung, noch mag sie das Essen. Einschlafen kann sie auch nicht: Die Bilder werden nun zu Albträumen. Erst als Cerisia und Mia sich in den Schrank unter der Küchenspüle legen, klappt es mit dem Schlafen doch noch.

Was ist da schiefgelaufen? Die Übernachtung schien von Mias und von Cerisias Eltern von Anfang an nachlässig vor- bereitet worden zu sein. Mia hat offenbar noch nie an einem anderen Ort übernachtet. Sie kannte die Wohnung vorher noch nicht, die Freundin ist neu. Der Vater gibt Mia nur kurz an der Türe ab und die Eltern von Cerisia kümmern sich kaum um sie. Cerisia, welche sich um die Regeln der Erwachsenen foutiert, ist nur eine halbe Hilfe für Mia, zeigt sie doch damit, dass die Erwachsenen in diesem Haushalt wenig Halt bieten.

Um an einem fremden Ort übernachten zu können, brauchen Kinder die feinfühli- ge Sorgfalt von Erwachsenen. Sie wollen eine Vorstellung davon, wie sie alleine, weg von den Eltern, in den Schlaf finden und sie sind am neuen Ort auf Erwachsene angewiesen, die ihnen vertrauenswürdig erscheinen. Bleibt alles unvertraut und furchterregend, wird es mit dem Weg- bleiben über Nacht schwierig – wie Mia es erlebt hat.

Kekse und Kussbonbons vereinfachen Übergänge

Ein solches Negativbeispiel ist allerdings eher die Ausnahme im Bilderbuch. Andere Bücher erzählen – vor allem auch vor- lesenden Erwachsenen –, wie das Weggehen erfolgreich ge- meistert werden kann, indem Unterstützung dort gegeben wird, wo sie nötig ist. Zwar erlebt auch die kleine Eule in «Kleine Eule ganz allein» von Chris Haughton kein unbe- schwertes Weggehen. Im Gegenteil, sie fällt aus dem Nest und findet sich ganz alleine auf dem Waldboden wieder. Doch wird die unsanfte Landung von verschiedenen Seiten aufgefangen. Gegen die totale Verlorenheit hilft, dass sofort ein forsches Eichhörnchen zur Stelle ist, welches der kleinen Eule mögliche Mütter vorführt: eine Bäarin, einen Hase und einen Frosch. Dann taucht die Eulenmama auf, die ihr Kleines natürlich sucht. Als sie ihre kleine Eule in Gesellschaft von Frosch und Eichhörnchen entdeckt, lädt sie alle zu ein paar Keksen ein.

So hat sich der unfreiwillige Ausflug auf den Waldboden für das Eulenkind doch noch ins Positive gewendet. Es konnte die Umwelt um sich herum kennenlernen. Unter den Fittichen des zwar nicht sehr kundigen, aber freundlichen Eichhörn- chens findet es keine Zeit, in Heimweh und Kummer zu ver- sinken. Die Eulenmama schimpft ihr Junges beim Wieder- sehen nicht aus, sondern verbindet mit ihrer Einladung den Waldboden mit dem Zuhause im Nest. Gleichzeitig ermöglicht sie damit, dass aus den neuen Bekanntschaften Freund- schaften werden – ein wichtiger Gewinn, wenn man sich auf Distanz zu den Eltern wagt. Wenn nur das Nest nicht so klein wäre – die kleine Eule droht schon wieder weg zu kippen!

Übergänge und Verbindungen helfen, das Weggehen weniger dramatisch zu gestalten. Dies kann auch in Form von

*SABINE BRUNNER lic. phil. Psychologin und Psychotherapeutin i.A., arbeitet am Marie Meierhofer Institut für das Kind und in eigener Praxis.



ILLUSTRATION AUS: MICHEL GAY: EINE DOSE KUSSBONBONS, MORITZ 2008.

Eine Dose Kussbonbons für das kleine Zebra: Die Unsicherheit des wegweisenden Kindes federn die Eltern in Michel Gays Bilderbuch passend ab.

Übergangsobjekten geschehen. Damit werden im psychologischen Sprachgebrauch Gegenstände bezeichnet, welche von Kindern als Ersatz- oder Trostobjekte benutzt werden, wenn die Eltern nicht erreichbar sind – das klassische Beispiel ist der Teddybär. Ein viel ungewöhnlicheres Übergangsobjekt erhält das kleine Zebra Zeo in «Eine Dose Kussbonbons» von Michel Gay. Zeo freut sich sehr auf das bevorstehende Ferienlager. Als ihm bewusst wird, dass er dort auch übernachten wird, kommt er jedoch ins Zaudern. Die Eltern beruhigen ihn. Sie füllen eine Dose ganz mit Kussbonbons – gefaltete Papierstreifen mit Küssen von Mama und Papa, die wie Abziehbilder auf die Wange gedrückt werden können. So hat Zeo genug Küsse für jedes Einschlafen und jedes Aufwachen – und noch ein paar dazu. Das hilft. Andere Zebrakinder kommen weniger gut versorgt auf die Ferienreise mit. Ein kleiner Zebrajunge kann sich gar nicht mehr beruhigen und weint schrecklich. Zeo bietet von seinen Kussbonbons an. Das tröstet den Jungen und die Bonbons finden auch bei den anderen Zebrakindern begeisterten Anklang – bald schon sind keine mehr übrig. Dafür hat Zeo viele neue Freunde gefunden und keine Zeit mehr für Heimweh.

Die Idee mit den Kussbonbons ist zauberhaft, schaffen es die Zebraltern damit doch auf fantasie- und lustvolle Weise (Papa und Mama küssen das Blatt gleichzeitig von hinten und von vorne) ein Übergangsobjekt bereitzustellen, das der kleine Zeo sofort in Anspruch nimmt. Das Übergangsobjekt wird oft nicht mehr gebraucht, wenn das Kind sich in seiner Situation sehr sicher, wohl und vielleicht auch abgelenkt fühlt. Und Ablenkung, das hat Zeo in seinem Ferienlager genug!

Selbstbestimmt hinausziehen

Während das Weggehen von Mia, Zeo und der kleinen Eule nicht nur freiwillig geschieht, beschliesst Hannes in «Mein

Rucksack ist mein Haus» von Maria Stalder ganz alleine, in die Welt hinaus zu gehen. Ein «Hänschen klein» der modernen Art ist das Buch, das auch Bezug nimmt auf die Lied-Vorlage. Die etwas vielbeschäftigte Mama nimmt Hannes' Ansage nicht ganz ernst und lacht ihn aus, als sie sieht, wie er einen riesigen Berg Spielzeug und andere Dinge in seinen Rucksack packen will – das geht doch nicht! Als Hannes mit seinem Rucksack tatsächlich davongeht, bekommt die Mutter das nicht mit, weil sie gerade am Telefon ist. Hannes wandert bis zum Wald und sucht sich einen passenden Rastplatz. Als es dunkel wird, kriecht er in seinen Rucksack. Nun kommt der Winter zurück und die Waldtiere suchen Unterschlupf vor dem Schnee. Hannes lässt sie in seinem Rucksack übernachten – sie finden alle Platz! Und so entsteht ein wunderbar warmes Fellknäuel, in dessen Mitte Hannes wohligh schläft. Papa und Mama haben sich derweil voller Sorgen aufgemacht, ihren Sohn zu suchen. Sie finden ihn aber erst am Morgen, als die Sonne den verspäteten Schnee wieder weggeschmolzen hat. Mama staunt nicht schlecht, als all die vielen Tiere aus dem Rucksack herauspurzeln – das geht doch nicht! Hannes aber lässt sich nun gerne von Papa nach Hause tragen.

Wie einst Hänschen, so bewegt sich auch dieser moderne Hannes sehr selbstbewusst in die Welt hinein. Von seinen Wünschen lässt er sich nicht abbringen. Auch wenn der Rucksack auf dem Bild klein erscheint: Hannes' Wunsch nach Autonomie ist so stark, dass reale Einschränkungen kein Hindernis darstellen. Im Gegensatz zum alten Hänschen stehen nicht die mütterlichen Gefühle des Trennungschmerzes im Zentrum, sondern Hannes darf selbst seine emotionale Bindung an die Eltern spüren – das passt zur heutigen Zeit. Bereits am Abend muss er sich mit Essen über das Vermissten der Eltern hinwegtrösten. Und es ist anzunehmen, dass er in der Nacht nicht so gut schlafen würde, wenn nicht die vielen eng an ihn gekuschelten Waldtiere ihm



So selbstbewusst kann Hannes nur in die Welt hinausziehen, weil er weiss, dass er zurückkehren darf, wenn ihm das Abenteuer zuviel wird.

emotionale Nähe vermitteln würden. Auf dem Heimweg am nächsten Morgen schmiegt er sich an seinen Vater und scheint mit der Beendigung seiner Weltentdeckung einverstanden zu sein. Er weiss, dass er ein anderes Mal wieder losziehen kann. Möglicherweise lassen die Eltern sogar ihre vielen Beschäftigungen auch mal sein und entdecken zusammen mit Hannes die weite Welt?

Abstand für Veränderungen

Weggehen als Weg in die Autonomie, als Selbstfindungsprozess ist nicht nur bei Kleinkindern ein Thema, sondern auch in der Pubertät und selbst im Erwachsenenalter ein wichtiger Anlass, um aus dem Alltagsleben auszubrechen. Oft fühlen wir uns ganz und gar abhängig und sind unzufrieden mit unserem Leben, wissen aber nicht weshalb. In der Distanz zum Alltag und in der Konfrontation mit neuen Erlebnissen kann der eigene Wille geschärft, das Selbst neu erkannt werden und sich neu gestalten.

Dies erlebt auch Herr Tiger. Im Bilderbuch «Herr Tiger wird wild» von Peter Brown wird eine Stadt gezeigt, die von lauter wilden Tieren bewohnt wird, die ihr Leben im viktorianischen Stil eingerichtet haben: Sie bewegen sich aufrecht auf zwei Beinen, die Damen mit hochgeknöpfter Bluse, die Herren mit Frack und Zylinder, jeder und jede an seinem Platz. Herr Tiger ist als einziger nicht zufrieden mit diesem Leben. Er will Spass haben, wild sein. So beginnt er, die Konventionen zu missachten, geht auf allen Vieren, klettert auf den Dächern und wirft für ein Bad im Brunnen schliesslich seine Kleider von sich. Das geht den anderen Stadtbewohnern zu weit und sie schicken ihn in die Wildnis. Hier kann Herr Tiger nun wirklich wild sein, was er ausgiebig geniesst. Mit der Zeit vermisst er jedoch seine Freunde, seine Stadt und sein Zuhause. Er kehrt zurück und stellt fest, dass die Dinge sich hier verändert haben. Auch die anderen Tiere bewegen sich freier und ihrem Wesen angepasster. Jetzt kann Herr Tiger wirklich er selbst

sein, denn sein Dilemma zwischen dem vertrauten Hafen der Heimat und den Verlockungen des Weggehens hat sich durch die Veränderung der Umgebung aufgelöst.

Die fünf Bilderbücher zeigen exemplarisch, wie das Weggehen für Kinder eine durch und durch ambivalente Angelegenheit ist: Hier die neuen Erlebnisse, die spannenden Erfahrungen, die locken, da das (temporäre) Aufgeben der Fürsorge und des Schutzes durch die Eltern. Je sicherer das Zuhause dem Kind dabei erscheint und je einfacher der Weg dorthin zurück, desto unproblematischer ist das Weggehen in der Regel. Gestaltete Übergänge und Übergangsobjekte helfen, einen symbolischen Anker im sicheren Hafen zu behalten. Trotzdem bleiben Heimwehgefühle wohl niemandem grundsätzlich erspart. Der Umgang mit ihnen ist höchst individuell – eine Dose Kussbonbons wäre aber allen zu wünschen.

LITERATUR

PETER BROWN

Herr Tiger wird wild

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn.
München: Cbj 2014. 48 S., Fr. 21.90

MICHEL GAY

Eine Dose Kussbonbons

Aus dem Französischen von Tobias Scheffel.
Frankfurt am Main: Moritz 2008. 32 S., Fr. 17.90

CHRIS HAUGHTON

Kleine Eule ganz allein

Aus dem Englischen von Stephanie Menge.
Frankfurt am Main: Fischer Sauerländer 2011. 32 S., Fr. 12.90

PIJA LINDENBAUM

Mia schläft woanders

Aus dem Schwedischen von Kerstin Behnken.
Hamburg: Oetinger 2011. 40 S., Fr. 17.90

MARIA STALDER

Mein Rucksack ist mein Haus

Zürich: Atlantis 2015. 32 S., Fr. 24.90

DEN SCHLAGZEILEN EIN GESICHT GEBEN



ILL.: MEHRDAD ZAERIAUS; 33 BOGEN
UND EIN TEEHAUS. PETER HAMMER 2016.

Die Kinder- und Jugendliteratur reagiert schnell auf aktuelle Themen. Kein Wunder also, dass es diesen Frühling zahlreiche Neuerscheinungen rund ums Thema Flucht und Vertreibung gab. Manche wurden schnell gestrickt, doch einige Titel stechen durch neue Zugänge und sorgfältige Machart aus der Menge heraus. VON SIGRID TINZ*

Flucht, Chaos, Elend und Fragen nach möglicher Integration bestimmen die Nachrichten und Gespräche seit Monaten. Das bekommen auch Kinder und Jugendliche mit. Schon die ganz Kleinen merken, dass die Erwachsenen sich Gedanken machen. Die Grösseren haben vielleicht neue Kameraden in der Klasse oder im Sportverein. Und sie alle haben Fragen.

Gut also, dass Flucht auch in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur ein grosses Thema ist, lässt man sich als Erwachsener doch gerne von einem guten Buch an die Hand nehmen, wenn es darum geht, mit Kindern Schwieriges zu besprechen. Laufend erscheinen neue Titel. Bücher für alle Altersstufen, aus unterschiedlichen Blickwinkeln erzählt, abenteuerlich, authentisch, ernst, poetisch, humorvoll, abschiedsschwer oder hoffnungsvoll. Auch illustratorisch ist alles vertreten: satt koloriert oder zart gezeichnet, fantastisch, abstrakt, naturalistisch, bunt collagiert, typisch kindlich oder künstlerisch innovativ.

Die Suche nach Heimat und einer gemeinsamen Sprache

Die Autorin und Illustratorin Francesca Sanna zum Beispiel hat für ihre Abschlussarbeit an der Hochschule Luzern in Flüchtlingslagern Erlebnisse vieler Menschen gesammelt. Daraus entstand ihr Bilderbuch «Die Flucht», das auf Deutsch Ende Juli erscheint. Erzählt wird die Geschichte aus der Sicht zweier Kinder, in ein, zwei knappen Sätzen pro Seite: «Der Krieg brach aus.», «Eines Tages nahm der Krieg uns Papa weg.», «Mama sagte, wir gehen in ein anderes Land, in dem wir in Sicherheit sind.», «Wir wollten nicht weg, aber Mama sagte, es ist ein grosses Abenteuer». Kinderworte, ohne politische Erklärungen oder geografische Einordnung. Dafür ist zwischen den Zeilen ausreichend Platz, den die Vorlesenden mit dem füllen können, was das zuhörende Kind interessiert.

Sannas Illustrationen sind reich an Zwischentönen und Details, in gedeckten Farben zwar, aber freundlicher, tröstlicher als der Text. Das Böse bleibt abstrakt – der Krieg als

dunkle, seitenfüllende Schattenhand, der Grenzwächter überlebensgross und überzeichnet –, Hoffnung und Geborgenheit sind fantasievoll und tröstlich dargestellt: Als die Mutter den Kindern ein Buch vorliest über das sichere Land und die Tiere, die dort leben, stehen Hirsche, Rehe und grosse Bären beschützend um den Lesesessel. Am Ende hat es die Familie mit Auto, Bus, Lastwagen, Fahrrad, Boot und Zug über viele Grenzen, über das Meer und durch viele Länder geschafft und ist in Sicherheit angekommen – die Hoffnung auf eine neue Heimat ist wahr geworden.

Angekommen ist auch die Hauptfigur in Susan Gómez Redondos Bilderbuch «Am Tag, als Saída zu uns kam». Die Geschichte wird aus der Perspektive eines kleinen Mädchens erzählt, das merkt, dass die «Neue», Saída, nicht spricht. Es macht sich in allen Ecken, Winkeln, Löchern und Schubladen – bis hin zu den Taschen des Lehrers – auf die Suche nach deren verlorenen Worten, spielt mit dem Mädchen und malt mit ihm. Sprache als Voraussetzung für Integration ist das Oberthema des Buches: Es geht um Wörter, Sätze, Buchstaben und Schriftzeichen. Zu Integration wird nicht mit erhobenem Zeigefinger ermahnt, sondern poetisch, verspielt, empathisch, voller Metaphern und mit fantasievollen Illustrationen, die das Thema Sprache und Schrift auch bildlich in den Mittelpunkt stellen. Die Buchstaben tanzen über die Seiten, hängen an der Wäscheleine und schweben mit Pusteb Blumen durch die Luft, gross, klein, in Lautschrift, rückwärts auf Deutsch, nochmals auf Arabisch. Die Mädchen tanzen, spielen und lachen und sind am Ende Freundinnen geworden.

«Am Tag, als Saída zu uns kam» ist ein fröhliches «Alles-wird-gut-Buch» für kleinere Kinder. Nicht die Flucht steht hier im Zentrum, sondern ein gelungenes Miteinander in der neuen Heimat, das Lust macht aufs Nachmachen.

Zweimal die gleiche Flucht erzählt

Ältere Kinder und Jugendliche erfahren Fakten, Bilder und Eindrücke aus Fernsehen und anderen Medien. Das persönliche Schicksal von Omid, Manal, Hassan und den anderen neuen MitschülerInnen, hat mit diesen Schlagzeilen aber erst

*SIGRID TINZ ist freie Autorin, unter anderem Fachfrau für Kinder- und Jugendmedien, und betreut in der Kita ihrer Tochter zusammen mit anderen Eltern ehrenamtlich eine Spielgruppe für Flüchtlingskinder.



Saida hat die arabische Sprache ins neue Land mitgebracht und erkundet mit ihrer Freundin die Möglichkeiten der Kommunikation.

mal nicht so viel zu tun. Die Neuankömmlinge zu fragen ist der Sprache wegen oft schwierig, und auch nicht immer taktvoll: Wer Schlimmes erlebt hat, mag vielleicht gar nicht darüber reden. Bücher, in denen ähnliche Schicksale beschrieben sind, können Zusammenhänge und Erklärungen liefern und Flucht ein Gesicht geben.

Geradezu als Schullektüre empfehlen möchte man das Jugendbuch «33 Bogen und ein Teehaus» von Mehrnouch

INSERAT

**Marte spinn
Seemannsgarn** erell füssli
KINDERBUCH

Carsten Otte
**Marte
und das Meer**
Von zessenden Fischen
und schwimmender Sinnen

erell füssli
KINDERBUCH

10 Geschichten, 101 Seiten
Kinderbuch, ab 4 Jahren
CHF 16.90
978-3-280-03512-2

Erhältlich im
Buchhandel oder
über www.otf.ch

Zaeri-Esfahani. Die Autorin erzählt darin ihre eigene Geschichte: die behütete und wohl situierte Kindheit im Iran der 70er-Jahre, dann die schrecklichen, angstvollen Jahre unter der Religions- und Sittendiktatur Ayatollah Chomeinis. Als der älteste Sohn ins Militär eingezogen zu werden droht, packt die Familie das Nötigste und flieht in die Türkei, wo sie fast ein Jahr lang lebt und Mernousch und ihre Geschwister unter anderem Türkisch lernen. Dann geht es weiter nach Ostberlin und durch deutsche Flüchtlingsheime bis nach Heidelberg, wo sie bleiben. Anschaulich und farbig erklärt die Autorin aus der Rückschau politische und geografische Details, der unterhaltsame Tonfall und der Blickwinkel bleiben der des kleinen Mädchens, das sie damals war. So schauen die Leserinnen und Leser auf einmal nicht mehr aus einer warmen, europäischen Wohnung auf «die Fremden», sondern mit Mehrnouchs Augen auf uns und unsere Gewohnheiten – und auf die anderen Flüchtlinge. Dieser fremde Blick bringt überraschende Erkenntnisse und schult die interkulturelle Kompetenz.

Ihre Geschichte hat die Autorin noch in einem zweiten Buch erzählt, diesmal als Märchen: «Das Mondmädchen». Die Protagonistin Mathab besitzt sprechende Katzen und Tauben und hat als Freundin eine Fee aus dem fantastischen Land Athabasca. Politische Details sind hier märchenhaft symbolisch verfremdet: Halbwüchsige Jungen werden nicht zu Soldaten, sondern müssen reihenweise sterben, weil die böse Herrscherin des Landes ihre Herzen als Leibspeise isst. Und am Ende fliegt die Familie auf zwei grossen Schwänen über das Meer in Sicherheit. Der überzeitliche Erzählstil macht klar, dass Flucht ein Thema ist, so alt wie die Menschheit, das es wohl auch immer geben wird.

Sugartown ist überall

Ebenfalls universell verfremdet, aber in einem ganz anderen Tonfall erzählen Jean-Claude Grumberg und Ronan Badel in Wort und Bild. «Ein neues Zuhause für die Kellergeigers» ist bissig, ein kleines bisschen zynisch, aber gleichzeitig vergnügt und «plauderig». Grumbergs Kellergeigers sind ein Symbol für alle Flüchtlinge weltweit. Sie sind überall und nirgendwo zu



ILLUSTRATIONEN: FRANCESCA SANNA AUS: DIE FLUCHT. NORDSÜD 2016 (L); RONAN BADEL AUS: J.-C. GRUMBERG: EIN NEUES ZUHAUSE FÜR DIE KELLERGEIGERS. JACOBY & STUART 2016.

Die Koffer packen und sich auf Unbekannte verlassen müssen: Francesca Sanna und Ronan Badel haben ins Bild gesetzt, was das bedeutet.

Hause. Und die Leute, vor allem die, die irgendwo zu Hause sind, mögen die Kellergeigers nicht: «Weil sie spitze Nasen haben, oder zu runde Nasen. Blaue Augen oder schwarze oder braune; weil sie zu gross sind oder zu klein oder viel zu klein, oder eher zu normalgross, viel zu normalgross ...» Ein Spiegel, in dem die LeserInnen erkennen, dass viele der Argumente für Zäune und Lager, Ausgrenzung und Abschiebung nicht rational sind, sondern von Angst und Vorurteilen geprägt. Im Buch gibt es ein Happy End: Der auf der Flucht verloren gegangene älteste Sohn wird in einem reichen Land ein berühmter Geiger und die Familie findet wieder zusammen, gesund und munter.

Aber so richtig happy ist man als LeserIn mit diesem Schluss nicht – denn dieser eine Geiger ist eine Ausnahme. Für viele, viele andere Kellergeigers gibt es eben kein glückliches Ende. Sie ertrinken, verdursten oder ersticken im Lastwagen, werden verhaftet, gefoltert, abgeschoben oder entscheiden sich für ein Leben als Illegale, in Armut und versteckt – von all diesen Menschen wird in Büchern wenig berichtet.

Eine eindrückliche Ausnahme ist «Exit Sugartown» von Martin Petersen. Das Buch erzählt eine fiktive Geschichte, zusammengesetzt aus vielen realen und gut recherchierten Einzelschicksalen: Die 16-jährige Dawn lebt in einem chaotischen, armen Land in der fiktiven Stadt Sugartown; die Mutter tot, der Vater alkohohlkrank, näht sie für einen Mini-Lohn Jeansjacken. Ihr zehnjähriger Bruder Charlie geht statt zur Schule in der Ziegelei arbeiten und hat vom Staub blutigen Husten. Zwei junge Männer erzählen von der «Weissen Welt» und dem Geld, das sich dort verdienen lässt. Dawn und ihre Freundin Didi lassen sich auf die Schlepper ein, reisen tagelang auf der Ladefläche eines Lastwagens, stranden im Lager, kommen mit knapper Not in einem Schlauchboot übers Meer, werfen in der «Weissen Welt» ihre Pässe weg und tauchen unter, um nicht abgeschoben zu werden.

In diesem Buch gibt es – wie in der Realität – keine klare Trennung zwischen Gut und Böse, Schwarz und Weiss. Natürlich ist Dawn «nur» Wirtschaftsflüchtling, aber hat nicht

auch sie das Recht auf eine Zukunft? Ja, sie verstösst gegen Gesetze, um Geld zu bekommen, aber soll sie den kranken Charlie sterben lassen? Manchmal gibt es Lichtblicke, wenn Dawn flirtet und tanzt und mit ihrer Freundin herumalbert wie jedes Mädchen. Und auch diese kleinen Nebenhandlungen tragen dazu bei, dass das Buch so fesselt – und die Jugendlichen weiterlesen lässt bis zum düsteren und entsetzlichen Ende. Ein Ende, das nachwirkt und den Leser oder die Leserin in dem viel erwähnten «Flüchtlingsstrom» Dawns Gesicht erkennen lässt. Das wird die Welt nicht retten, nein. Aber sie vielleicht ein wenig menschlicher gestalten.

LITERATUR

SUSANA GÓMEZ REDONDO (TEXT) / SONJA WIMMER (ILLUSTRATION)

Am Tag, als Saída zu uns kam

Aus dem Spanischen von Catalina Rojas Hauser.
Wuppertal: Peter Hammer 2016. 32 S., Fr. 22.90

JEAN-CLAUDE GRUMBERG (TEXT) / RONAN BADEL (ILLUSTRATION)

Ein neues Zuhause für die Kellergeigers

Aus dem Französischen von Edmund Jacoby.
Berlin: Jacoby & Stuart 2016. 96 S., Fr. 17.90

MARTIN PETERSEN

Exit Sugartown

Aus dem Dänischen von Friederike Buchinger.
Hamburg: Dressler 2016. 288 S., Fr. 21.90

FRANCESCA SANNA

Die Flucht

Aus dem Englischen von Thomas Bodmer.
Zürich: NordSüd 2016. 44 S., Fr. 24.90

MEHRNOUSCH ZAERI-ESFAHANI

33 Bogen und ein Teehaus

Mit Illustrationen von Mehrdad Zaeri.
Wuppertal: Peter Hammer 2016. 148 S., Fr. 26.90

MEHRNOUSCH ZAERI-ESFAHANI

Das Mondmädchen

Mit Bildern von Mehrdad Zaeri.
München: Knesebeck 2016. 144 S., Fr. 21.90

VON SCHWABENGÄNGERN UND AMERIKAFAHRERN

Über aktuellen Diskussionen geht oft vergessen: Die Schweiz war lange Jahre nicht Ziel-, sondern Ausgangsland von wirtschaftlicher Flucht und Auswanderung. Dies hat auch in der Kinder- und Jugendliteratur Spuren hinterlassen. Werken mit historischen oder soziokulturellen Sichtweisen, die Verständnis für andere Lebensformen und Lebensnormen postulieren, stehen dabei Bücher gegenüber, die die Eigenständigkeit der Schweiz und ihrer Werte betonen. VON KARIN SCHNEUWLY*

Fritz, Ernst, Jakob und Franz möchten in «Der Schweizerische Robinson» ein neues Leben auf den Gewürzinseln beginnen, Heidi wird nach Frankfurt geschickt und Hansi und Ume kommen in Elsa Muschgs Jugendbüchern sogar bis nach Japan. Migrationsbewegungen hat es schon immer gegeben, auch in der Schweiz und damit auch in der Schweizer Kinder- und Jugendliteratur. Menschen haben vom 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wegen politischer, religiöser oder wirtschaftlicher Bedrängnis ihre Heimat verlassen und sind ins Ausland gegangen. In der Forschung spricht man von Push- und Pull-Faktoren: Push-Faktoren am Herkunftsort bewirken einen Auswanderungsdruck, angebliche oder wirkliche Vorteile am Zielort einen Einwanderungssog. Jede Migration hat also mindestens drei Aspekte: die Bedingungen am Ausgangsort, jene am Zielort, und die Reise selbst, die in der Literatur oft mit einem psychischen Veränderungsprozess einhergeht.

Aus wirtschaftlicher Not über das Meer

Die Schweizer Familien, die wegen wirtschaftlicher Bedrängnis ihr Glück im Ausland versuchten, stammten meist aus den Berggebieten, wo die Erde karg und die Erträge spärlich waren. Bis Ende des 19. Jahrhunderts motivierten die Schweizer Behörden sogar ganze verarmte Bevölkerungsschichten zur Auswanderung, um sie nicht finanziell unterstützen zu müssen. Das von Magdalena Rüetschi erzählte und Paul Nussbaumer illustrierte Bilderbuch «Die lange Reise nach Amerika» (1986) schildert die Auswanderung der Familie Baumann im 19. Jahrhundert und vermittelt auf diese Weise historisches Wissen über das eigene Land. Ein Scheunenbrand und der damit verbundene Sturz in die Armut wirkt für die Familie Baumann als Pushbewegung, ein Brief von einer Nachbarnfamilie aus Übersee gibt den Anstoss zum Aufbruch: In Amerika sei das Land billig und der Boden fruchtbar, des Weiteren seien die Menschen friedlich und hilfsbereit, heisst es

darin. So wird das Stück Papier für die Familie zum Medium, über die eigene Situation nachzudenken und die eigene Auswanderung zu wagen. Auch der 72-jährige Grossvater geht mit, obwohl er sich eigentlich zu alt fühlt für eine solche Reise. Doch die Familie soll zusammen bleiben und sich so den kleinen Rest Heimat bewahren, der das abendliche gemeinsame Zusammensitzen bedeutet. Mit auf die Reise nimmt der Grossvater ein Buch. Nicht etwa eines über die Indianer in Amerika, wie die Kinder insgeheim hoffen, sondern eines über «die Israeliten, die mit Moses durch die Wüste in das gelobte Land ziehen» – eine für den Grossvater identifikatorische Lektüre, die seine eigene Erfahrung in einen grossen historischen Kontext einbindet. Während für die Kinder die fremde Welt der Indianer eine Öffnung bedeutet und ihren Fantasien freien Lauf lässt, weiss der Grossvater über seine Lektüre um die historischen Hintergründe von Reisen in ein gelobtes Land und die damit verbundenen persönlichen Belastungen. So ist es denn auch der Grossvater, dem der grosse Sturm auf der «Hope» zusetzt und der die Ankunft nicht mehr erlebt. Die ersten Stunden auf amerikanischem Boden sind traurig, denn der Grossvater wird beerdigt. Die darauf folgende Integration im neuen Land hingegen verläuft reibungslos und gipfelt in der Begegnung von Siedlern und Indianern, die miteinander einen Freundschaftsbund eingehen.

Magdalena Rüetschi ist Psychologin und hat selbst keinen Migrationshintergrund, was erklären mag, dass sie bei der Darstellung der Fremdwahrnehmung und Integration am neuen Ort klischierten, wohl zu beschönigenden Mustern verfällt – sie vertritt Postulate ihrer Zeit wie interkulturelle Verständigung, Toleranz und Anerkennung der Differenzen. Mit dem Tod des Grossvaters auf der Reise gibt sie dem Grenzübergang zudem eine tiefenpsychologische Bedeutung.

Kindliche Arbeitsmigranten

Fast ein Jahrhundert vor diesem historischen Bilderbuch, im Jahr 1894, erschien der Jugendroman «Balzli, der Schwabengänger» von Jakob Kuoni. Er gehört wie Lisa Tetzners «Die

*KARIN SCHNEUWLY arbeitet als freie Lektorin und Bibliothérapeutin in Zürich.



ILLUSTRATION PAUL NUSSBAUMER AUS: MAGDALENA RÜETSCHI: DIE LANGE REISE NACH AMERIKA. ATLANTIS 1986.

Mit Sack und Pack nach Amerika: Kinder- und Jugendbücher erzählten auch immer wieder von Menschen, die die Schweiz verliessen.

schwarzen Brüder» zur langen Liste biografischer, autobiografischer oder fiktiver Literatur über Verdingkinder, Kostkinder, Güterkinder, Schwabengänger und Kaminfegerkinder der Schweiz. Sie berühren damit einen eigenen Aspekt der Migrationsgeschichte und der Geschichte des Kindes wie auch der Sozialgeschichte ganz allgemein. Zur Zeit, als Jakob Kuoni sein Jugendbuch publizierte, war die Schwabengängerei in Graubünden noch gang und gäbe; die Kinder gingen im Winterhalbjahr zur Schule und wurden von März bis Oktober für Kost und Logis auf Bauernhöfe ins Schwabenland geschickt. Die saisonale Emigration sicherte vor allem anfangs des 19. Jahrhunderts das Überleben der Familien, später bedeutete sie dank des kleinen Lohns, den die Kinder mit nach Hause brachten, eine Verbesserung des Lebensstandards. Der wirtschaftliche Faktor wog lange Zeit schwerer als die Einsicht um die Notwendigkeit des Schulbesuchs. Der Autor Jakob Kuoni war Lehrer und engagierte sich für die Schulbildung und eine neue Pädagogik. Das erklärt zum einen, dass er die Auslandserfahrung von Balzi als durchwegs problembeladen beschreibt und zur Identitätsfindung eines Knaben wenig geeignet. Zum anderen macht er in der Geschichte nicht die wirtschaftliche Lage für Balzlis Weggang von zu Hause verantwortlich, sondern einen schlechten Lehrer, der die Kinder mit Stockschlägen massregelt. Damit prangert der Autor Missstände in der Heimatkultur an und fördert bei seinen Leserinnen und Lesern Empathie für schwächer gestellte Menschen in der Gesellschaft.

Weggehen, um geläutert heimzukommen

Ab dem 20. Jahrhundert und dem Einsetzen des wirtschaftlichen Wachstums wurde die Schweiz zu einem Einwanderungsland. Diese Entwicklung wurde und wird bis heute von konservativen Kreisen mit Sorge verfolgt – aus Angst um traditionelle Werte, die sie als Grundlage der helvetischen Identität betrachteten. In den 1930er- und 40er-Jahren segelten auch AutorInnen von Kinder- und Jugendbüchern hart am Wind der Zeit und schrieben Bücher ganz im Sinne der geisti-

gen Landesverteidigung. In Hans Räbers Jugendbuch «Der Junge Tuwan» von 1943 taugt der junge Hans weder als Schüler noch als Sohn – er schreibt einen Aufsatz zum Thema «Kein Mensch muss müssen» und wird von Lehrer und Vater als Aufrührer und Revolutionär verurteilt. Zur Strafe wird er für einige Jahre nach Sumatra geschickt, dort soll er lernen, «auf eigenen Füßen zu stehen» und sich zu einem tatkräftigen Mann entwickeln. Temporäre Auswanderung dient hier nicht mehr der Überlebenssicherung, sondern der persönlichen Entwicklung und Laufbahnplanung. Diese Kinder- und Jugendliteratur, die zur Zeit der geistigen Landesverteidigung entstand, nahm keine historische oder soziokulturelle Perspektive ein, sondern eine ethnozentristische: Sie vermittelte schweizerische Werte und zielt auf eine Abgrenzung gegenüber dem Fremden. Hans lernt auf Sumatra nicht, sich in die Welt der Einheimischen zu integrieren, sondern schliesst sich den niederländischen Kolonialisten an und ordnet sich das Fremde unter. 1939 wird Hans aus Sumatra zurückgerufen; er soll als Soldat die Grenze verteidigen.

Bücher, die von Auswanderung aus der Schweiz berichten, sind also im historischen Kontext ihrer Entstehung zu lesen. Das ist auch im Umgang mit aktuellen Ereignissen zu bedenken: Noch fehlt uns der zeitliche Abstand, um die Dimensionen der heutigen Migrationsbewegungen von allen Seiten zu beleuchten. Die Diskussionen um das Eigene und das Fremde sind auch in der Kinder- und Jugendliteratur längst nicht abgeschlossen.

LITERATUR

JAKOB KUONI
Balzli, der Schwabengänger
 Zürich: J.R. Müller 1894

HANS RÄBER
Der Junge Tuwan: Hans erlebt Sumatra
 Zürich: Guggenbühl & Huber Schweizer Spiegel Verlag 1943

MAGDALENA RÜETSCHI (TEXT) / PAUL NUSSBAUMER (ILLUSTRATION)
Die lange Reise nach Amerika
 Zürich: Atlantis 1986

ABHAUEN IM SPIELZEUGAUTO

Mit nichts als einem Tisch und viel Fantasie unternehmen zwei Theatermusiker eine Reise ins Ungewisse. Wohin man gelangen kann, wenn man einmal aufbricht, zeigt das Theater fallalpha in «Weg mit dir» – ein musikalisches Stück ohne Instrumente. VON KAA LINDER*

Die Doppelbödigkeit des Stükktitels «Weg mit dir» ist Programm. Die Aufforderung zum gemeinsamen Verreisen lässt sich auch als Appell an die andere Person verstehen, schnellst möglich zu verschwinden. Innerhalb dieser Deutungsspanne bewegt sich das musikalische Kinderstück ohne Instrumente von Andi Peter und Andi Wettstein. Die beiden Männer sitzen sich in Alltagskleidung auf Holzharassen am Holztisch gegenüber. Nichts passiert. Da haut einer seine flache Hand in die Tischmitte, als hätte er einen Trumpf darin. Der andere antwortet umgehend und schon ertönt ein dynamisches Duett aus Geräuschen wie bei einem Kartenspiel.

Die beiden mögen sich, soviel ist klar. Der eine Andi hat ein Taschenmesser, der andere ein Auto. Die beiden Männer wissen, weshalb sie beste Freunde sind. In lakonischen Kurzdialogen geben sie Einblick in ihre Persönlichkeiten. Doch Kommunikation läuft eher über Körper als über sprechende Münder. Was die beiden Andis verbindet, erschliesst sich mehrheitlich aus Unausgesprochenem. So ist auch der Entschluss, gemeinsam zu verreisen, kein Produkt langer Diskussionen. Die Abreise, die mit einem kleinen grünen Spielzeugauto verbildlicht wird, erfolgt derart unvermittelt, dass es dem einen Andi nicht mehr zum Packen reicht. Schon geht es im Spielzeugauto querfeldein über die Tischplatte, über Unterarme und Schultergürtel, das Autoradio – nur durch Stimme simuliert – wummert fröhlich vor sich hin. Und plötzlich kehren sich die Verhältnisse um und was klein war, ist nun gewaltig gross. Etwa die zwei gekrümmten Finger, die zur Schnecke werden und das Auto daneben winzig klein erscheinen lassen. «In deren Haus könnte man locker parkieren», frotzelt der Andi am Steuer.

Symphonie aus Alltagsgeräuschen

Auf dem Gipfel angekommen gibt es einen zufriedenen Rundumblick und Wolken am heiteren Freundschaftshimmel. Andi



FOTO: JULIUS GRIESEBERG

Für die beiden Andis ist kein Auto zu klein, um darin Platz zu finden.

isst sein Picknick genuss- und geräuschvoll, teilt aber weder Darvida noch Gewürzgurke mit seinem Freund, der mit vorgebundener Serviette wartet, vom Mahl etwas abzubekommen. Konsequenzen hat diese Zurückweisung allerdings keine. Zu aufregend ist, was es alles zu entdecken gibt! So hat der Holztisch ein klingendes Innenleben, und das Zelt für die Nacht kommt wie von Zauberhand auf die Bühne geflogen.

Mit nicht viel mehr als einer kleinen Videokamera und ihrer unstillbaren Freude an Tönen, Geräuschen und Klängen schaffen Andi Peter und Andi Wettstein (Regie: Julius Griesenberg) einen fantastischen Kosmos. Dabei brauchen sie weder die Logik einer linearen Geschichte noch viele Worte. Sie haben einander und sie haben Spass daran, aus den alltäglichsten Geräuschen symphonischen Zunder zu entfachen. So wird «Weg mit dir» zum skurrilen Ohren-Road-Movie, das eher summt als röhrt und dabei gerade die feinen Töne zeigt: zwischen Freunden und anderen Lebewesen.

INFORMATIONEN

THEATER FALLALPHA

Weg mit dir

Spiel: Andi Peter und Andi Wettstein; Regie: Julius Griesenberg.
Spielplan und weitere Informationen unter www.fallalpha.ch

*KAA LINDER ist freie Journalistin und Kulturredaktorin bei Radio SRF 2 Kultur. Sie lebt mit ihren Kindern in Zürich.

«AUF STAND-BY GESCHALTET»: WIE DAS LEBEN WEITERGEHT

Von einer besonderen Form des Abschieds erzählen Jugendbücher, die sich mit dem Loslassen nach dem Tod eines geliebten Menschen auseinandersetzen. Mutter oder Bruder, die Selbstmord begangen haben, ein Elternteil, Geschwister oder die erste grosse Liebe, die bei einem Verkehrsunfall ums Leben kommen: Wie kann das Leben nach Schicksalsschlägen wie diesen weitergehen? VON ANDREA DUPHORN*

«Ich bin festgefroren in der Vergangenheit. Festgefroren seit einem Tag, den ich niemals vergessen werde. Erstarrt. Erstarrt. Erstarrt. (...) Ich bin Kaia, für immer tiefgefroren. Für immer festgefroren. Für immer erstarrt.» Kaias älterer Bruder Moses hat vor einem Jahr Selbstmord begangen. Kaia hat ihn gefunden als sie aus der Schule kam: in seinem Zimmer vor dem Bett in einer Lache aus Blut. «Nachdem es passiert war, nachdem ich meinen Bruder gefunden hatte, hörte ich auf zu sprechen, konnte mit keinem meiner Freunde mehr reden.» Kaias Erstarrung beginnt sich erst zu lösen, als ein «wilder Junge» an ihrer Schule auftaucht. Er spricht nicht, fletscht die Zähne und knurrt, rennt ungestüm durch die Klassenräume und auf dem Schulhof herum. Ob es diesen Jungen tatsächlich gibt oder er nur in Kaias Fantasie existiert, bleibt offen. Doch der «wilde Junge», «zu anders, zu wild, zu besonders» tut Kaia gut: «Er bleibt dann immer bei mir stehen und starrt mich an. Ich starre. Er starrt. Dann rede ich.» Ihm gegenüber kann Kaia sich öffnen, kann sagen, was sie sonst niemandem sagen kann, nicht einmal ihrer Mutter, die seit dem Tod des Sohnes «mehr Zeit damit verbringt, in eine Flasche zu flüstern, als mit der eigenen Tochter zu reden».

Das Schweigen der Eltern

In «Der Schatten meines Bruders» thematisiert Tom Avery auch die Sprachlosigkeit der Erwachsenen, die nach einem Schicksalsschlag in ihrem eigenen Leid so gefangen sind, dass sie Kindern und Jugendlichen keine Hilfe bieten können, manchmal – wenn sie zur Flasche greifen oder depressiv werden – sogar eine zusätzliche Belastung für die jugendlichen ProtagonistInnen werden. «Wir unterhalten uns, aber wir reden nicht miteinander. Nicht wie früher. Nicht, wie wir es davor getan haben», beschreibt Kaia das Verhältnis zu ihrer Mutter, von der sie sich auch nicht mehr geliebt fühlt. «Kaia White ist gefangen in einem bösen Traum wegen x, p und q.

Das x steht für das, was Moses getan hat, p dafür, wie meine Mum sich verändert hat, und q für alles andere.» Erst als es auch Kaias Mutter gelingt, sich aus ihrer Lethargie zu befreien, scheint ein Weiterleben möglich.

Auch Boudewijns Mutter hat sich das Leben genommen. An einem sonnigen Augustmorgen ist sie aus der psychiatrischen Klinik, in der sie zwei Jahre untergebracht war, ausgerissen, um sich vor einen Zug zu werfen. Das ist lange her und abgesehen davon, dass er alle seine Freunde verloren hat, glaubt Boudewijn, dass sein Leben sich damit gar nicht viel verändert hat: «Das ‚leere Gefühl‘ (...), die Unvollständigkeit, die schon seit Jahren in unserem Haus herrschte, blieb.» Boudewijns Zusammenbruch folgt fünf Jahre später. Als er mit seiner kleinen Schwester das Grab besucht und diese sich mit den Worten «Tschüss, liebe Mama, ich bin froh, dass du meine Mutter bist» verabschiedet, stürzt Boudewijn in ein tiefes Loch.

Erna Sassens erzählt in «Das hier ist kein Tagebuch» die Geschichte einer Depression – und von der Befreiung daraus. Es ist Boudewijns Vater, der massgeblich zur Gesundung seines Sohnes beiträgt, indem er ihn dazu bringt, Tagebuch zu schreiben und jeden Tag ein klassisches Musikstück zu hören. Anfangs «unter Protest und mit mächtigem Widerwillen», später mit wachsender Verwunderung über die heilende Wirkung religiöser Musik: «Pergolesi. Das ist wie Yoga machen. Mit sechzehn!» Und dann ist da noch Pauline, die sich zu Beginn des Schuljahres neben Boudewijn setzt. Einfach so. «Es war, als würde mein Blut langsamer fließen. Als käme mein Körper endlich zur Ruhe, nachdem er sich jahrelang abgehetzt hatte. Als ob ich nach Hause käme UND NICHTS SCHLIMMES WÄRE PASSIERT. (...) Und als ich sie berührte, so quasi aus Versehen, fühlte ich mich zum ersten Mal seit Langem GUT.»

Wie «der wilde Junge» für Kaia scheint Pauline für Boudewijn eine Art Katalysator zu sein. Ein Mensch, der dem Traumatisierten zurück ins Leben hilft, einfach dadurch, dass er oder sie da ist, zuhört, «normal» mit ihm umgeht. Mehr und mehr weichen Wut und Scham bei Boudewijn Verständnis und Akzeptanz für die Krankheit der Mutter, lassen eine Versöhnung in greifbare Nähe rücken.

*ANDREA DUPHORN ist als Redakteurin, freie Journalistin und Rezensentin mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur für Magazine und Fachzeitschriften in Deutschland, Österreich und der Schweiz tätig.



Reise der Hoffnung

DIE FLUCHT

Francesca Sanna
Die Flucht
Hardcover mit Halbleinen
48 Seiten / 28 x 20,8 cm
ISBN: 978-3-314-10361-2
Erscheint Ende Juli 2016

*Nord
Süd*

www.nord-sued.com

INSERAT

Das ganze Spektrum dessen, was der Verlust eines geliebten Menschen bewirken kann, zeigt «Eisvogelsommer» von Jan de Leeuw: Eine Mutter, die es als Verrat empfindet, den toten Sohn zu «vergessen» – sei es auch nur für wenige Sekunden; die den Tisch immer noch für ihn deckt, ihm Suppe schöpft, sein Zimmer in ein Museum verwandelt. «Wenn ich Thomas loslasse (...), dann falle ich, dann verschwinde ich in einem dicken, schwarzen Meer. (...) Er ist mein Atem. Ohne ihn sterbe ich.» Thomas' Grossvater – seit dem Zerwürfnis mit seiner Tochter ohnehin schon mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart lebend – zieht sich in Fantasiegeschichten und Zwiegespräche mit dem toten Enkel zurück. Und Orphee, erste und einzige grosse Liebe des Toten, hebt die Beziehung im Nachhinein in den Himmel, während sie sich damals, als sie mit Thomas zusammen war, ihrer Gefühle alles andere als sicher war, sich von ihm zuweilen sogar regelrecht unter Druck gesetzt fühlte. Mittendrin: Thomas, der Verstorbene und Erzähler, der in einer Art Zwischenreich festzuhängen scheint, nicht gehen kann, solange ihn die anderen nicht gehen lassen. Was er reichlich leid ist: «Denn ich kann nirgendwo auftauchen, ohne ein Messer ins Herz derjenigen zu rammen, die ich mag, und ich (...) bin es müde, will, dass es aufhört, will dass man mich gehen lässt.»

«Können tote Augen sehen? Kann ein Herz, das nicht mehr schlägt, noch brechen?» – der erste Satz von Jan de Leeuw's Roman klingt wie eine Arbeitsthese. Thomas' Mutter jedenfalls glaubt, die Liebe zu ihrem Sohn zu verraten, wenn sie in ihrer Trauer nachlässt. Selbst wenn sie das ihre Ehe

kosten wird. Thomas' Freundin Orphee ergeht es nicht anders: «Ich will den Schmerz loswerden, aber gleichzeitig auch behalten. Es ist das letzte, was ich noch von ihm habe.» Weil es ihr nicht gelingt loszulassen, schneidet sie sich die Pulsadern auf. Erst Thomas' bester Freund Bram scheint es zu schaffen, Orphee ins Leben zurückzuziehen. «Du kannst dich nicht länger hinter Thomas verstecken.»

Können Männer besser loslassen als Frauen? Besser Abschied nehmen? Neubeginne zulassen? Die drei Jugendbücher vermitteln diesen Eindruck. Boudewijns Vater kann nach dem Tod seiner Frau für seine Kinder da sein. Kaias Mutter nicht. Thomas' Vater versucht, trotz aller Trauer um den Sohn, nach vorne zu schauen, nicht alles Schöne aus dem Leben zu verbannen, weiterzuleben, während seine Frau sich nur ihrem Schmerz hingibt. Bram kann seinen Freund Thomas gehen lassen. Orphee gelingt das nicht: «'Wie machst du das? Ihn vergessen?' – 'Ich weiss nicht. Das Leben geht weiter, oder?' – 'Für Dich vielleicht.' – 'Ich vermisse ihn. Aber ich habe nicht das Bedürfnis, daraus ein grosses Drama zu machen.'»

Unterwegs auf andere Gedanken kommen

«Wie kann man Abschied von jemandem nehmen, der selbst nichts mehr entgegenen kann?», fragt Eppo in «French Summer» von Marian de Smet. Für ihn ergibt das keinen Sinn, weshalb er auch nicht zur Beerdigung seines zwei Jahre älteren «Wochenendbruders» Maarten gegangen ist, der zugleich seine erste grosse Liebe war. Auch sonst geht Eppo



Im Abschied noch einmal das pralle Leben fühlen: Tessa erlebt in «Mein bester letzter Sommer» die Reise ihres Lebens – die zugleich ihre letzte ist.

nirgends mehr hin. «Es war, als hätte mich jemand auf Stand-by geschaltet.»

Kurz bevor Maarten tödlich verunfallte, hatten die beiden Brüder noch heftig miteinander gestritten, was die Situation für Eppo noch unerträglicher macht. «Du hast aufgehört zu reden, aufgehört zu existieren», erinnern sich seine Eltern – und schicken Eppo ein Jahr nach Maartens Tod auf Reisen. «Einfach mal raus. Neue Orte entdecken. Auf andere Gedanken kommen.» Im flirrend heißen Frankreich trifft der 17-Jährige auf die etwas ältere Tabby. Sie nimmt ihn in ihrem roten Golf mit, entlockt ihm nach und nach, was ihn so leer und sprachlos hat werden lassen. «Manchmal tut reden so weh, dass man lieber nichts sagt. Und sogar das scheuert einen kaputt von innen.»

Es ist kein leichter Prozess, der unter der Sonne Frankreichs in Gang gesetzt wird. Radio-Songs lösen Erinnerungen an intime Momente aus, ein Spitzname lässt tief Vergrabenes an die Oberfläche kommen. Doch Tabby – genau genommen wie Eppo auf der Flucht vor der Zukunft – lässt nicht nach in ihren Versuchen, ihn aus seiner Trostlosigkeit zu reißen, und ihm Mut auf ein Morgen zu machen, an dem er den Tod seines Bruders akzeptieren, weiterleben – und wieder lieben kann. Als Eppo nachhause zurückkehrt, wartet dort ein Brief auf ihn, der einen versöhnlichen Abschied von seinem Bruder möglich macht.

Der bestmögliche Abschied vom eigenen Leben

Anne Freytag kehrt in «Mein bester letzter Sommer» die Ausgangssituation um, indem sie eine junge Frau in den Mittelpunkt stellt, die selbst vom Leben Abschied nehmen muss: Tessa ist siebzehn – und krank. So krank, dass sie bald sterben wird. Wozu also noch zur Schule gehen, lernen, gute Noten schreiben, Klavier spielen, sich sinnvoll beschäftigen? Also sitzt Tessa nur noch in ihrem Zimmer herum und wartet darauf, dass ihr unheilbar krankes Herz zu schlagen aufhört. «Ich sitze hier und sterbe. Vor allem vor Langeweile.» – Bis sie Oskar trifft, der ihr zeigt, wie glücklich sie noch sein kann und bis zu ihrem letzten Atemzug nicht mehr von ihrer Seite weichen wird. «Vor Oskar wusste ich nicht, wie viel ich fühlen kann. Ich wusste nicht, wie laut ich lachen kann. Und ich wusste nicht, wie sehr ich lieben kann.» Angst, Traurigkeit und

die Wut darüber, viel zu früh sterben zu müssen, weichen einer tiefen Dankbarkeit, die letzten Lebenswochen mit einem Menschen verleben zu dürfen, der sie so liebt, wie sie ist. Tessa hadert nicht länger mit verpassten Chancen und Träumen, die nie real werden können. Statt sich mit dem Sterben zu beschäftigen, wendet sie sich dem Leben zu – und ist am Ende mit sich im Reinen. «Bald wird es mich nicht mehr geben, aber der Gedanke, glücklich zu sterben, lässt mich dennoch lächeln. Mein Herz mag kaputt sein, aber es ist voller Liebe.»

In Oskars altem Volvo brechen die beiden zu einer letzten, unvergesslichen Reise durch Italien auf. Und Tessa, die ihr ganzes Leben auf die perfekten Augenblicke gewartet – und dabei viel verpasst hat –, lernt den Moment zu leben. Als sie schliesslich auf dem Parkplatz einer Raststätte zusammenbricht und kurz darauf stirbt, ist das hart. Für ihre Familie, Oskar, die LeserInnen. Dass sie es glücklich tut, tröstet. Dass sie so kurz vor ihrem Tod den Mut hatte, noch einmal in ein «neues» Leben aufzubrechen, neue Erfahrungen zu sammeln, versöhnt. Ein Hohelied auf das Leben. Und ein Plädoyer, die Zeit, die uns gegeben ist, zu nutzen. Jeden einzelnen Tag.

LITERATUR

TOM AVERY

Der Schatten meines Bruders

Aus dem Englischen von Wieland Freund und Andrea Wandel.
Weinheim: Beltz & Gelberg 2014. 149 S., Fr. 17.90 (TB 143 S., Fr. 11.90)

ANNE FREYTAG

Mein bester letzter Sommer

München: Heyne fliegt 2016. 368 S., Fr. 22.90

JAN DE LEEUW

Eisvogelsommer

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf.
Hildesheim: Gerstenberg 2016. 256 S., Fr. 23.90

ERNA SASSEN

Das hier ist kein Tagebuch

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf.
Stuttgart: Freies Geistesleben 2015. 183 S., Fr. 27.90

MARIAN DE SMET

French Summer. A Fucking Great Road Trip

Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann.
Hildesheim: Gerstenberg 2016. 192 S., Fr. 21.90

WO FINDEN WIR DIE BÜCHER FÜR UNSERE GENERATION?

Braucht es eine besondere Literatur für ältere Jugendliche und junge Erwachsene? Unbedingt. Allerdings ist ansprechende Young Adult-Literatur schwer zu finden. Spezielle und vor allem gut sortierte Young-Adult-Abteilungen in Buchhandlungen und Bibliotheken würden ihr die Suche wesentlich erleichtern, schreibt die junge Studentin SABRINA MICHEL*.

Es gibt viel hochwertige Jugendliteratur, die auch Erwachsene gerne lesen. Doch sind die ProtagonistInnen jener Literatur kaum älter als sechzehn oder siebzehn, gehen jeden Tag zur Schule und treffen dort ihre erste Liebe. Logisch, dass sich Studierende und Lehrlinge davon nicht angesprochen fühlen. Ab der Zielgruppe von circa sechzehn Jahren klafft eine Lücke: Literatur für junge Erwachsene bis etwa Mitte zwanzig, die sich mit der Lebenssituation eben dieser jungen Menschen auseinandersetzt, ist schwierig zu finden.

Man könnte denken, dass unsere Generation sich sehr wohl für Erwachsenenliteratur interessieren sollte. Schliesslich stellen Sprache, Inhalt oder Tabuthemen für uns im Normalfall keine Hürde dar. Ausserdem finden wir uns vielleicht schneller als erwartet an einem ganz anderen Punkt im Leben wieder, als 38-jährige Frau, frisch geschieden, zwei Kinder – wer weiss? Doch ist dies wirklich unsere Perspektive? Natürlich nicht. Wie sollen wir wissen, wo wir in zehn oder mehr Jahren stehen, wenn wir uns noch nicht einmal entschieden haben, welche Seminare wir im nächsten Semester belegen möchten?

Eintauchen durch Identifikation

Ich lese oft und gerne Romane für Erwachsene, und dabei spielt es auch keine Rolle, wenn etwa die ProtagonistInnen im Alter meiner Eltern oder Grosseltern sind. Mich interessiert es, die Welt aus möglichst vielen Perspektiven zu erkunden. Warum also nicht auch einmal aus der Sicht einer lebenserfahrenen Rentnerin? Trotzdem freue ich mich jedes Mal sehr, wenn ich ein Buch finde, in welchem ich mich leicht mit der Hauptperson, deren Lebenssituation und Umgebung

identifizieren kann. Sei es in einer realen oder einer fiktiven Welt. Wichtig sind mir glaubhaft gezeichnete Charaktere, eine dramaturgisch wirkungsvolle Perspektive, eine raffinierte Erzählweise, ein durchdachter Spannungsbogen und vor allem ein flüssiger Schreibstil. Nur so vermag mich ein Roman zu fesseln. Ein Beispiel für einen solchen Roman ist Joachim Meyerhoffs «Alle Toten fliegen hoch. Amerika» ein Roman aus der Erwachsenen-Abteilung, in welchem der deutsche Schauspieler Joachim Meyerhoff von seinem Austauschjahr in den USA erzählt. Mir gefallen seine prosaischen Beschreibungen über den Umgang mit Gefühlen. Der Autor leiht keine Klischees herunter, sondern schildert individuell geprägte Reaktionen auf unvorhersehbare Geschehnisse. «Eine wahrlich glänzende Erzählung des wahren Lebens», lobt auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung das Romandebüt. Im unübersichtlichen Dschungel der Erwachsenenliteratur erlebe ich es aber als äusserst schwierig, solche Schätze zu finden.

Glaubwürdige Literatur-Auswahl

Kürzlich war ich in einer Bibliothek und durchstöberte in freudiger Erwartung die Abteilung «Young Adults» nach passender Literatur. Doch die Ernüchterung folgte sogleich: Viele der Romane, welche dort standen, hatte ich gelesen, als ich zwölf Jahre alt war. Es handelte sich nämlich bei sämtlichen Werken um gewöhnliche Jugendbücher. Ein derartiger Fauxpas macht eine solche Abteilung unglaubwürdig.

Eine Abteilung «Young Adults», die diesen Namen verdient, ist in Buchhandlungen und Bibliotheken dringend nötig. Unbedingt zu beachten gilt es dabei jedoch, dass die Romane sorgfältig ausgewählt werden und dass diese auch tatsächlich junge Erwachsene ansprechen. Am Besten wäre es natürlich, wenn junge Erwachsene mithelfen würden, das Sortiment einer solchen Abteilung zusammenzustellen. Mir jedenfalls fallen auf Anhieb gleich zwei herausragende Young-Adult-Bücher ein: «Erdbeerpflücker» von Monika Feth (cbt 2003) und John Greens «Das Schicksal ist ein mieser Verräter» (Hanser 2012).

LITERATUR

JOACHIM MEYERHOFF

Alle Toten fliegen hoch. Amerika

Köln: Kiepenheuer & Witsch 2011. 320 S., Fr. 26.90

*SABRINA MICHEL studiert an der ZHdK Elementare Musikerziehung. Sie schreibt seit sieben Jahren für Leporello (www.leporello.ch). In diesem Förderprojekt lernen Jugendliche und junge Erwachsene, Rezensionen zu schreiben.

EIN EIGENER RAUM FÜR DIE ÜBERGANGSPHASE

In der Stadtbibliothek Winterthur gibt es mit der Abteilung U21 einen eigenen Bereich für Jugendliche ab sechzehn Jahren und junge Erwachsene. Mit Recht, denn weder in den Kinder- noch in den Erwachsenenregalen ist diese Literatur am richtigen Ort, findet die Bibliothekarin ANDRINA MURER*.

Sie sind zahlreich zu finden auf dem Neuerscheinungsmarkt: Romane, die sich an junge Erwachsene richten und sich thematisch und sprachlich sowohl von der Kinder- als auch von der Erwachsenenliteratur klar abgrenzen. Wie geht eine Bibliothek mit dieser Literatur für ältere Jugendliche ab etwa sechzehn Jahren um? In der Stadtbibliothek Winterthur stehen sie in einem eigenen Raum. Aber hat eine separate Abteilung für junge Erwachsene in einer Bibliothek überhaupt eine Daseinsberechtigung?

Autarker Bereich mit spezifischen Themen

Ja, hat sie! Diejenigen jungen Erwachsenen, welche die Bibliothek aktiv nutzen, haben Anspruch auf ihre eigene Literatur. Eine Literatur, welche eindeutig die Lebenswelt der Adoleszenz widerspiegelt und spezifische Themen behandelt, die weder in Kinder- noch in Erwachsenenromanen zu finden sind. Eine Literatur, welche die Geschichten jugendlicher Protagonisten erzählt, von deren Alltag, Problemen, wichtigen Fragen und Entscheidungen an der Schwelle zum Erwachsensein. Die Träume, Fantasien und Ängste thematisiert, mit denen junge Erwachsene sich identifizieren können. Und dies auf eine Art und Weise, die jungen LeserInnen entspricht. Eingereiht im Regal der Erwachsenenbelletristik wären solche Romane klar fehl am Platz. Ebenso wenig gehören sie zu den Jugendbüchern für Zwölfjährige – auch wenn die Grenzen oft fließend sind und sich der Übergang je nach LeserIn individuell gestaltet. Die Literatur für ältere Jugendliche und junge Erwachsene ist ein autarker Bereich mit einer eigenen Leserschaft.

Ausgehend von ihrer Verortung in einer Übergangsphase zwischen Jugend und Erwachsensein fällt die Aufstellung dieser Literatur innerhalb der Bibliothek nicht ganz leicht. Wo

gehört sie denn nun hin? Möchte die entsprechende Zielgruppe ihre Lektüre – etwas simpel formuliert – lieber neben «Pettersson und Findus» und «Gregs Tagebuch» oder neben den neusten Titeln von Martin Suter und Isabel Allende aussuchen?

Bedürfnis nach Orientierung zu den Erwachsenen

In der Stadtbibliothek Winterthur gibt es seit 2003 eine eigene Abteilung für junge Leute bis ungefähr 21 Jahre, die «U21 – Bibliothek für junge Erwachsene». Die Abteilung ist unter der engagierten Mitwirkung junger BibliotheksnutzerInnen entstanden. Hier haben junge Erwachsene einen persönlichen Bereich, finden spezifische Medien sowie Aufenthalts- und Lernplätze vor, können Musik hören, sich einen Film ansehen oder über Mittag den mitgebrachten Lunch verspeisen.

Anfang Jahr ist die U21 innerhalb der Stadtbibliothek umgezogen. Sie befindet sich nun nicht mehr im Untergeschoss unmittelbar an die Kinderabteilung anschliessend, sondern neu im ersten Obergeschoss direkt neben der Abteilung mit Erwachsenenbelletristik. Es wurde somit bewusst am Konzept eines separaten Bereichs für diese Gruppe von Bibliotheksbesuchenden und ihrer Literatur festgehalten. Die Abteilung hat einen neuen prominenten Standort erhalten und für die jungen Erwachsenen dadurch hoffentlich an Anziehungskraft gewonnen. Die Stadtbibliothek Winterthur versuchte mit dem Umzug der U21 zudem dem Bedürfnis des Zielpublikums gerecht zu werden, sich von jüngeren Altersgruppen zu distanzieren und sich bevorzugt nach «oben» zu orientieren. Durch die Nähe zur Belletristikabteilung soll darüber hinaus der Übergang zur Erwachsenenliteratur erleichtert werden.

Junge Bibliotheksbesuchende haben Anspruch auf ein aktuelles Angebot an Literatur und Medien. Ebenso wichtig ist aber auch, dass sie die Bibliothek als Treffpunkt und Verweilort nutzen können. Es geht darum, einen Raum zu schaffen, in dem sie sich wohlfühlen, der ihren Bedürfnissen entspricht und bei dessen Gestaltung sie allenfalls auch Mitspracherecht haben. Junge Erwachsene sind eine wichtige Zielgruppe der Bibliotheken und sollen sich als solche explizit wahrgenommen und angesprochen fühlen – durch das Vorfinden von sowohl spezifischer Literatur als auch eines potenziellen Freizeitortes.

*ANDRINA MURER, Bibliothekarin, ist in der Stadtbibliothek Winterthur für die Abteilung U21 zuständig.

«ICH ÜBERSETZE BÜCHER, DIE MICH SELBST BERÜHREN»

Brigitte Jakobeit macht aus englischsprachigen Literaturschätzen deutsche Meisterwerke. Die Übersetzerin von AutorInnen wie Meg Rosoff, Paula Fox oder John Boyne erzählt anlässlich einer Werkstatt im Übersetzerhaus Looren, was es heisst, Literatur in ein passendes deutsches Gewand zu kleiden. VON ELISABETH EGGENBERGER

Buch&Maus: Brigitte Jakobeit, in den letzten zehn Jahren waren zehn Ihrer Übersetzungen für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. Sind die Bücher so gut, weil Sie sie übersetzt haben, oder haben Sie die Bücher übersetzt, weil sie so gut sind?

Brigitte Jakobeit: Ich bin in der glücklichen Lage, auswählen zu können, was ich übersetzen möchte. Viele Anfragen von Verlagen muss ich ablehnen. Grundsätzlich übersetze ich nur Bücher, die ich gut finde, die mich in einen Sog ziehen. An einem Buch wie Rainbow Rowells «Eleanor und Park» (Hanser 2015) sitze ich etwa drei Monate. Da wäre es schlimm, wenn ich mich jeden Tag mit dem Buch quälen müsste. Ich poliere also keine schlechten Bücher auf, sondern ich bringe gut geschriebene Bücher in gutes Deutsch, in einen flüssigen deutschen Text. Zu viele Nebensätze und andere unschöne Konstrukte, an denen man beim Lesen hängenbleibt, versuche ich zu vermeiden. Da hilft mir sicher mein Sprachgefühl. Ich suche mir aus einem Satz die Informationen heraus, vergesse dann das Englische und baue einen gut klingenden deutschen Satz daraus.

Wie sehr erliegt man als ÜbersetzerIn der Versuchung einen Text zu glätten – und wie sehr darf man das auch?

Von KollegInnen habe ich gehört, dass Unterhaltungsliteraturverlage schon mal sagen: «Kürze schonunglos und mach ein gut lesbares Ding daraus!» Solche Bücher würde ich nicht annehmen und mit solchen Verlagen würde ich nicht zusammenarbeiten wollen. Ich übersetze Werke, auf die ich mich verlassen kann. Wenn da mal eine Schwäche drin ist, kann ich sie auch irgendwie ausbügeln. Ich würde aber nie etwas hinzufügen oder weglassen. Das geht für mich nicht.

Wie eng arbeiten Sie bei den Übersetzungen mit den AutorInnen zusammen?

Ich will AutorInnen keine blöden Fragen stellen. Aber am Ende einer Übersetzung bleiben immer einige Stellen, bei denen ich

mir unsicher bin. Da habe ich das Glück, dass meine beste Freundin eine sehr kluge und belesene Amerikanerin ist. Wir treffen uns dann an einem Sonntagnachmittag und gehen die Stellen gemeinsam durch. Wenn sie irgendwo sagt: «Tut mir leid, das weiss ich nicht, das kann dir nur der Autor beantworten», dann kann ich mich auch reinen Gewissens an den Autoren oder die Autorin wenden, ohne dass er oder sie denkt: «Das hätte sie ja googeln können!». Meg Rosoff könnte ich jederzeit was fragen, aber auch da tu ich es nicht, weil ich weiss, dass sie immer so beschäftigt ist.

Die britisch-amerikanische Autorin Meg Rosoff hat dieses Jahr den Astrid Lindgren Memorial Award, eine der höchsten Auszeichnungen im Jugendliteraturbereich, verliehen bekommen. Sie haben ihre Bücher ins Deutsche übersetzt. Wie ist ihr Verhältnis zu Meg Rosoff?

Wollen Sie jetzt hören, ob ich was von dem Preisgeld abbekommen habe? Dann muss ich Sie leider enttäuschen (lacht). Meg Rosoff und ich sind befreundet. Sogar auf eine Lesereise nach China durfte ich sie schon begleiten. Sie ist eine unheimlich rege Autorin und eine sehr talentierte Rednerin, die gerne zu Kongressen eingeladen wird, um über irgendwelche Themen aus dem Stegreif zu sprechen.

Meg Rosoff nimmt die Jugendlichen sehr ernst und würde nie ein Buch schreiben, das sie selbst langweilen würde. Sie traut ihren LeserInnen sehr viel zu – und ist darum auch um-

BRIGITTE JAKOBEIT

Brigitte Jakobeit (*1955) lebt in Hamburg. Sie gehört zu den renommiertesten ÜbersetzerInnen englischsprachiger Literatur ins Deutsche und überträgt sowohl Werke aus der Erwachsenen- als auch der Kinder- und Jugendliteratur. Übersetzungen von ihr wurden vielfach für Preise nominiert und ausgezeichnet. Am Übersetzerhaus Looren im Zürcher Oberland führte sie im Frühling 2016 im Rahmen einer Übersetzungswerkstatt SchülerInnen einer Gymnasialklasse in die Kunst des literarischen Übersetzens ein (www.looren.net).



FOTO: FLORENCE WIDMER, ÜBERSETZERHAUS LOOREN.

Brigitte Jakobeit diskutiert mit GymnasiastInnen übersetzerische Feinheiten an einer Werkstatt im Übersetzerhaus Looren.

stritten. Ich finde sie aber eine sehr spannende Autorin. Ihr grosses Thema ist das Schicksal und die Bücher sind geprägt von einem grossen Bewusstsein dafür, was das Leben bedeuten kann. Zudem lässt sie immer wieder Phasen aus ihrem Leben ins Schreiben einfliessen. Als sie wieder angefangen hat zu reiten, hat sie zum Beispiel einen historischen Roman geschrieben, der auf einem englischen Pferdemarkt im 18. Jahrhundert spielt. Sie weiss immer, wovon sie schreibt.

Sie haben die Kinderbücher von Paula Fox übersetzt, die im Original vor Jahrzehnten erschienen sind, Sie arbeiten aber auch an ganz neuer Literatur. Welche Trends nehmen Sie heute in der englischsprachigen Kinder- und Jugendliteratur wahr?

Fantasy kommt offenbar unheimlich gut an. Dauernd erscheinen neue Serien, werden neue Imprints gegründet. Das hat wohl auch mit den entsprechenden Fankreisen im Netz zu tun. Der Trend geht klar in Richtung: Was verkauft sich gut? Aber manchmal bedeutet das auch, dass die Verlage sich nicht mehr trauen, einen gewagteren literarischen Text zu bringen. Paula Fox hat zum Beispiel keine Zugeständnisse gemacht, wenn sie für Kinder geschrieben hat. Ihre Texte haben eine ganz besondere Stimme, die den LeserInnen etwas abverlangt. Vieles ist nur angedeutet, den Rest muss man sich selbst erschliessen. Solche literarischen Titel gibt es leider nur noch sehr wenige.

Sie übersetzen fast nur realistische Romane. Wieso?

Erstens sind das die Geschichten, die mich selbst sehr berühren. Zweitens werden darin Konflikte verhandelt, von denen ich mir vorstellen kann, dass Jugendliche damit konfrontiert werden und ich finde es spannend, wie diese Konflikte in den Geschichten aufgelöst werden. Klar sind es schwere Themen, aber sie kommen im Leben nun mal vor. Für Fischer Sauerländer habe ich zum Beispiel eben «Crenshaw» von Katherine Applegate übersetzt, das im Herbst erscheint.

Ein wunderbares Kinderbuch, in dem es aber um die Angst vor Armut und Obdachlosigkeit geht. Meine Tochter hat immer gesagt: «Deine Bücher mag ich nicht lesen, die sind so traurig.» Aber ich kann mich erinnern, dass ich als Jugendliche selbst oft traurig war. Es ist wichtig, dass wir diese Gefühle zulassen.

Manchmal kommen die Verlage sogar auf mich zu und sagen: «Das ist genau ein Buch für Sie, das ist so traurig!» Das sollte mir vielleicht zu denken geben (lacht). Meine intensivsten Bücher waren aber auch genau diese. Zum Beispiel «So B. it» (Hanser 2009) von Sarah Weeks über ein Mädchen mit einer geistig behinderten Mutter: Da kann ich gewisse Stellen heute noch nicht aufschlagen, ohne dass mir die Tränen kommen. Der Illustrator – ein cooler Typ – hat mir damals geschrieben: «Ich habe bei dieser Geschichte das erste Mal geweint.» Man konnte sich diesen Gefühlen nicht entziehen.

In Jugendbüchern wie «Eleanor und Park» oder «Aristoteles und Dante» (Thienemann 2014) geht es um gesellschaftliche Themen, aber ohne, dass sie einem aufgedrückt werden. Es sind keine «Problembücher» ...

... weil sie Literatur sind. Gute Literatur behandelt solche Themen, ohne dass sie einem plump aufgezwungen werden. «Aristoteles und Dante» handelt zwar von Homosexualität, aber das Wort «schwul» fällt nicht. Die Thematik kommt im Umgang zwischen den zwei Jungs und ihren widerstreitenden Gefühlen zum Ausdruck, ohne dass sie platt behandelt würde.

In «Eleanor und Park» geht es auch um den schrecklichen Stiefvater, aber Rainbow Rowell hat eben auch grossartig, schön und subtil eingefangen, was in einer ersten Liebe geschieht: erst das Abstandhalten, dann das langsame Zueinanderfinden, das Wachsen der Liebe ... Eleanors Flucht vor ihrem Stiefvater am Ende heisst gleichzeitig auch, dass sie den Geliebten, Park, zurücklassen muss. Was für ein Dilemma! Und es ist eine echte Leistung, dass die Autorin dabei nicht in den Kitsch abergerutscht ist.



Vom Bilderbuch bis zum Jugendroman: Brigitte Jakobeit steht hinter der Übersetzung vieler Werke, die in den letzten Jahren von sich Reden machten.

Inwiefern macht es für Ihre Arbeit einen Unterschied, ob Sie für Kinder und Jugendliche oder für Erwachsene übersetzen? Was sind die jeweiligen Herausforderungen?

Ich behandle beides gleichwertig. Im zeitlichen Aufwand gibt es keinen Unterschied – die Problematiken sind einfach anders gelagert. Für ein Erwachsenenbuch muss ich mehr recherchieren, weil mehr Themen angesprochen werden. Im

Jugendbuch ist dafür die sprachliche Herausforderung oft grösser. Sprachspiele sind in der Jugendliteratur sehr verbreitet und knappe Dialoge mit viel Sprachwitz, bei denen die Pointen sitzen müssen – das erfordert sehr viel Kreativität bei der Übersetzung und dauert seine Zeit.

Daher sehe ich auch nicht ein, wieso es finanziell einen Unterschied machen soll, ob man ein Erwachsenenbuch oder ein Kinderbuch übersetzt. Natürlich kalkulieren die Verlage anders, weil sie ein Kinderbuch günstiger verkaufen wollen – aber meine Arbeit bleibt doch die gleiche. Ich gelte da unter Kolleginnen auch ein wenig als Vorreiterin, weil ich es mir erlauben kann, einen Auftrag abzulehnen, wenn mir das Honorar zu niedrig erscheint.

INSERAT

Was ist mit Mama los?

atlantis-thema-Buch
ab 5 Jahren
CHF 24.90
978-3-7152-0707-0

Mit Begleitmaterialien
im Internet:
Wenn ein Elternteil
psychisch erkrankt

atlantis

Erhältlich im Buchhandel oder über www.atlantis-verlag.ch

Wird in kinder- und jugendliterarischen Übersetzungen weniger auf Texttreue geachtet?

Das merke ich so nicht. Im Gegenteil: Mich stört eher die zu grosse Wörtlichkeit, die dazu führt, dass der Text im Deutschen umständlich wirkt. Ich bin in der Luchs-Jury und lese viele Kinder- und Jugendbücher. Oft beginne ich auf den ersten Seiten zu lesen und denke: Das darf so nicht stehen bleiben! Die deutsche Sprache ist zu wenig elegant, die Sätze holpern. Ich gehe da mit dem Übersetzerblick heran. Wenn auf den ersten Seiten solche Böcke zu finden sind, kann man nicht von einem guten Buch sprechen. Es mag eine gute Geschichte sein, aber die Übersetzung und das Lektorat sind schlecht und die gehören eben auch mit dazu. Oft liegt es auch daran, dass sehr junge und unerfahrene ÜbersetzerInnen Kinderbücher übersetzen. Das kann man ihnen nicht ankreiden: Sie wollen unbedingt in die Branche hineinkommen und nehmen Aufträge zu jedem Preis an. Mein Wunsch wäre daher, dass man jungen ÜbersetzerInnen ältere, erfahrene BerufskollegInnen zur Seite stellt.

Es hat sich aber viel getan in der Übersetzungskultur: Es gibt Seminare, Tagungen, Online-Netzwerke, in denen man sich international austauschen kann. Das ist grossartig. Und es hat die Qualität der Übersetzungen verbessert.

JUNGE AUTOREN ZWISCHEN HANDY UND KACHELOFEN

Im Jungen Literaturlabor an der Bärengasse in Zürich werden Schulklassen, gecoacht von AutorInnen, zu «Writers in Residence». Das Pilotprojekt ermöglicht kreatives Schreiben frei von schulischen Strukturen. Das JULL an einem geschäftigen Morgen besucht hat ELISABETH EGGENBERGER.

«Gequassel / Farbenwellen / Rutschbahn...» Die Schülerin einer 5. Gymnasiums-klasse versucht, viel Dynamik und Melodie in den Vortrag ihres eben verfassten assoziativen Gedichts zu legen. «Nochmal, noch lauter!», ruft Autor André Vladimir Heiz, der in diesem Dada-Workshop am Jungen Literaturlabor (JULL) als Schreibcoach amtiert. «Noch lauter!» – dazu muss man die Jugendlichen der 1. Sek B aus Zürich-Affoltern, die im Stockwerk darüber beschäftigt sind, nun wirklich nicht auffordern. Schreibcoach Susanne Zahnd hat es nicht ganz leicht, sich bei den lebhaften SiebtklässlerInnen Gehör zu verschaffen. Mit viel Eifer sind sie dabei, gemeinsam einen Roman zu schreiben. Seit einigen Monaten kommt die Klasse jeden Mittwoch ins JULL, diskutiert, erfindet, verwirft und schreibt. Der Roman ist schon weit fortgeschritten, das Liebespaar – sie Türkin, er Kroat – hat sich gefunden und nun wird an der Szene gearbeitet, in der die Familien der Beiden sich kennenlernen. Sieben Jugendliche setzen sich um einen improvisierten Esstisch und spielen die Szene für einen ersten Entwurf. «Schöne Einrichtung!», lobt der Junge in der Rolle des türkischen Vaters und zeigt auf den Kachelofen in der Ecke.

Jugendliche als Kulturschaffende

Im letzten Herbst eröffnet, werden die Räume des JULL im ehemaligen Zürcher Wohnmuseum von den Jugendlichen schon fest in Beschlag genommen. Die Initianten und Leiter, Gerda Wurzenberger und Richard Reich, die mit ihrem Projekt Schulhausroman viel Erfahrung im Schreiben mit Schulklassen sammeln konnten, legen Wert darauf, dass es sich im JULL um eine schulfremde Umgebung handelt: Das Haus hat nichts von einem Schulhaus, in den Workshops müssen die Jugendlichen nicht aufstrecken und das Handy wird auch mal zum Schreiben eingesetzt. Geschrieben wird im ganzen Haus, auf gemütlichen Sofas, an alten Schreibmaschinen oder am Boden. Ein Café im Haus, in dem Banker vom nahegelegenen Paradeplatz ihren Espresso trinken, gehört mit zum Konzept. Dem 13-jährigen Luca gefällt diese Atmosphäre: «Es ist eben nicht Schule.» Seine Klassenkameradin Doruntina befürchtet erst, hier werde Schulstoff nachgeholt. «Aber als ich dann



An Lesungen im JULL tragen Jugendliche die entstandenen Texte vor. FOTO: SUZANNE SCHWERTZ, JULL

hörte, dass wir einen richtigen Roman schreiben würden, war ich ganz aufgeregt!», erzählt sie strahlend.

Gerda Wurzenberger unterstreicht: «Die Jugendlichen sind hier nicht Schülerinnen und Schüler, sondern Kulturschaffende!» Das ist für viele ein unbekanntes Terrain: Die Jugendlichen kommen oft aus bildungsfernen Milieus. Am JULL sollen sie erfahren dürfen, dass Schreiben anregend ist und Spass macht. Tatsächlich sei immer wieder erstaunlich, wie viele Seiten Text aus dem scheinbar herrschenden Chaos in einem Tag entstehen. Die Werke werden veröffentlicht und die Buchvernissage mit einer Lesung im hauseigenen Veranstaltungsraum gefeiert. Es entstehen aber auch Hörspiele und dieses Jahr werden Dada-Workshops mit Besuchen im Landesmuseum und im Museum Rietberg angeboten.

Kurz vor dem Mittag versammelt Susanne Zahnd die kreativen Köpfe aus Zürich-Affoltern noch einmal um sich, um einen Titel für den Roman zu suchen. «Romeo und Julia!», schlägt Endrit vor. «Nei, Siiie», wehrt sich Luca lautstark, «ein Buch mit diesem Titel kauft doch kein Mensch!»

INFORMATION

Das JULL wurde von der Kulturabteilung der Stadt Zürich als Pilotprojekt initiiert. Informationen und Aktuelles zum JULL unter www.jull.ch

Ausserhalb der Stadt Zürich finden weiterhin Schulhausroman- bzw. Roman d'école-Projekte statt: www.schulhausroman.ch

ÜBER, DURCH UND RUND UM DEN GOTTHARD

Am 1. Juni ist er feierlich eröffnet worden, der Gotthard-Basistunnel. Der längste Eisenbahntunnel der Welt, ein technisches Meisterwerk. Begleitet wird dieser historische Moment von zahlreichen Publikationen – auch für Kinder. Bei neuen Büchern auch an alte Geschichten erinnert hat sich **CHRISTINE TRESCH***

Vor 45 Jahren stand der Teufelstein der Zufahrt zum neu erbauten Gotthard-Strassentunnel im Weg und sollte gesprengt werden. Dass der Koloss stattdessen nur um wenige Meter versetzt wurde, war auch den Göschener Schulkindern zu verdanken, die sich mit einem Brief an den Bundesrat für den Findling einsetzten. Ich gehörte zu ihnen. Meine Grosseltern väterlicherseits unterhielten bis zur Eröffnung der Schöllenenbahn zwischen Göschenen und Andermatt einen Gastbetrieb mit Fuhrhalterei.

Im Geschirrschrank bewahre ich noch immer eine silberne Kaffeekanne aus den goldenen Zeiten des

Bahn-
hofbüffets Göschenen auf, wo die Passagiere der Schnellzüge vornehm tafelten, während die

Wassertanks und Kohlebehälter der Dampflokomotiven aufgefüllt wurden. Die Römischen Zahlen kannte ich schon vor der Schulzeit, die goldenen Ziffern (MDCCCXXXII) über dem Portal des Eisenbahntunnels wollten gedeutet werden. SchulkollegInnen trugen italienische Nachnamen – ihre Vorfahren waren nach dem Bau des ersten Eisenbahntunnels in Göschenen geblieben. Und bei der Grossmutter mütterlicherseits gab es einen Zimmerherren, so nannte man Untermieter damals, dessen Leidenschaft es war, Rudolf Kollers Gotthard-Kutschenbild immer und immer wieder zu malen – womit er uns Kinder in den Bann schlug.

Solche Erinnerungen stehen nicht in den Geschichtsbüchern und Geschichten, die über den Gotthard geschrieben wurden und werden. Vielmehr wird von jenen erzählt, die

Wege und Weisen suchten, das Gotthardmassiv zu überqueren, die mutig

Brücken schlugen über die Reuss, die ihre Waren waghalsig auch im Winter über den Pass transportierten. Aber auch von denen, die den Gotthard phänomenologisch vermessen, wie etwa Johann Wolfgang von Goethe, der auf seiner ersten Reise über den Gotthard im Juni 1775 festhielt: «Den 21. halb 7 Uhr aufwärts; die Felsen wurden immer mächtiger und schrecklicher, der Weg bis zum Teufelsstein, bis zum Anblick der Teufelsbrücke immer mühseliger.» Berichtet wird von visionären Tunnelbauern und technischen Meisterleistungen, um immer schneller von Norden gegen Süden zu gelangen.

Und dann gibt es noch, allem übergeordnet, das Reden über den Mythos Gotthard, angefangen bei den Sagen und Legenden, die sich um das Massiv ranken, bis zur Darstellung des Gotthards als Inbegriff des Reduit-Gedankens im Zweiten Weltkrieg und als «Wahrzeichen für den Willen und Zusammenhalt der Schweiz» (Bundespräsident Schneider-Ammann).

Filigrane Transportgeschichte

Rund um die historischen Tage der Eröffnung des Basistunnels werden in den Medien, in Publikationen und Ausstellungen diese Erzählebenen erneut bespielt – so auch in den Bilderbüchern «Über den Gotthard» von Yvonne Roggenmoser und «Durch den Gotthard» von Konrad Beck und in Matthias Rennhards SJW-Sachheft «Weltklasse Gotthard».



*CHRISTINE TRESCH, SIKJM.



ILLUSTRATION AUS: YVONNE ROGGENMOSER: ÜBER DEN GOTTHARD, NORDSÜD 2016.

BUCH & MAUS 2/2016

Eine Familie steckt auf der Fahrt in die Sommerferien am Gotthard im Stau. Die Mutter beginnt den Kindern zu erzählen, warum der Gotthard ein so wichtiges Massiv ist und wie das früher war, wenn man über den Berg wollte. Diese Transportgeschichte zeigt die wissenschaftliche Zeichnerin Yvonne Roggenmoser in elf Kapiteln auf jeweils einer Doppelseite. Am Schluss sitzt die Familie im Zug – dank des Basistunnels steht das Mittelmeer fast vor der Haustüre und die Langweile im Stau ist vergessen. Roggenmoser inszeniert ihre Tableaus mit vielen kleinen, informativen Szenen auf weissem Hintergrund (ausser bei den Tunnelbildern), sie spielt mit räumlichen Darstellungen und Figurativem und überlässt dem Geissbock aus der Teufelssage auf jeder Seite eine Rolle als Tausendsassa. Mit filigranen Farbstiftzeichnungen ist so eine Art Wimmelbuch über den Gotthard entstanden, das mit vielen unbekanntem Geschichten aufwartet. Oder wussten Sie, dass die ersten waghalsigen Autofahrer über den Gotthardpass ihre Gefährte mittels angehängtem Baumstamm, mit Blech beschwertem Reserverad oder aufgestelltem Verdeck zu bremsen versuchten?

Hinter Rekorde und Jahrhundertbau geschaut

Konrad Beck führt die Betrachtenden in «Durch den Gotthard» in den Berg. Im Vorsatz und dem aufklappbaren Querschnitt durch den Gotthard im Mittelteil gibt's viel zu lesen zur Verkehrsgeschichte über und durch den Gotthard und zu wichtigen Berufen rund um den Bau des Tunnels und seinen Betrieb. Das Buch führt uns durch die ganze Bauphase des Tunnels – vom Einrichten der Baustelle bis zum Eröffnungsfest. Jede Doppelseite verdichtet eine Etappe – mal als Wimmelbild, mal in Panels als Sachcomic. Grandios die Doppelseite, die den Durchstich und die Mächtigkeit der Tunnelbaumaschine festhält. Fesselnd die beiden Doppelseiten, die Schritt für Schritt ins Bild setzen, was es vom Durchbruch bis zum fertigen Innenausbau der Tunnels alles brauchte. Sofort versteht man, warum der Bau dieses Tunnels so lange dauerte. Mit solchen Illustrationen tritt Beck in die Stapfen des US-amerikanischen Illustrators David Macaulay

und seiner grossartigen Technikbücher. «Durch den Gotthard» ist ein Buch zum Staunen und Entdecken für jedes Alter.

Nach der Nacherzählung «Sankt Gotthard und der Schmied von Göschenen» (SJW 2398) – in dem Pirmin Meier Robert Schedlers Kinderroman von 1919 rund um die Erschliessung der Schöllenen neu erzählt – vermisst Matthias Rennhard jetzt in einem attraktiv gestalteten SJW-Sachheft den Gotthard. Mit einem Titel aus dem Sport-Jargon, «Weltklasse Gotthard», und einem Klappentext mit Rekorden rund um die Baugeschichte des Basistunnels in Guinnessbuch-Manier werden ältere Kinder und Jugendliche abgeholt. So steht da zum Beispiel unter der Schlagzeile «5 Millionen Afrikanische Elefanten»: «28 Millionen Tonnen Fels als Ausbruchmaterial wurden aus dem Gotthard befördert. Das entspricht dem Gewicht von mehr als 5 Millionen Afrikanischen Elefanten». In kurzen, informativen Kapiteln werden im Innenteil dann sowohl historische wie auch aktuelle Gotthardfakten geliefert.

Die drei Publikationen erzählen in angenehmer Sachlichkeit ein Stück Schweizer Geschichte, ohne dem Mythos an den Karren zu fahren. So erreicht Geschichte Kinder. Auch die persönlichen Erinnerungen um den Gotthard dürfen bleiben. Und wem es durch den Basistunnel zu schnell Richtung Süden geht, der kann in den Kehrtunnels um Wassen immer noch mit Sackmesser und Schnur die Gravitationskraft beweisen und anschliessend einen Blick auf den Teufelstein richten: Der Brief an den Bundesrat ist in einem der beiden Fähnlein auf dem Stein versteckt.

LITERATUR UND INFORMATION

KONRAD BECK
Durch den Gotthard. Bau und Betrieb des Gotthard-Basistunnels.
 Zürich: Atlantis 2016. 32 S., Fr. 24.90

MATTHIAS RENNHARD
Weltklasse Gotthard
Vom Saumpfad bis zum Gotthard-Basistunnel
 Zürich: SJW 2016. 72 S., Fr. 5.00

YVONNE ROGGENMOSER
Über den Gotthard
 Zürich: NordSüd 2016. 32 S., Fr. 24.90

Sehenswerte Ausstellung zum Thema:
«Gotthard. Ab durch den Berg»
 Forum Schweizer Geschichte Schwyz (bis 2.10.16)
www.nationalmuseum.ch/d/schwyz

AUF SCHATZSUCHE

Im Sandwich

Die Schatzsuche des Bibliothekars endet mit dieser Kolumne. Nicht, dass es keine Schätze mehr zu heben gäbe, nein, aber nach sechs Jahren ist es Zeit für Neues. Als letztes Buch soll eines vorgestellt werden, das der Bibliothekar selbst ganz zu Beginn seiner Tätigkeit am damaligen Jugendbuch-Institut las und das bis dato sein persönliches Highlight geblieben ist.

«Boy-Sandwich» der 2001 verstorbenen Beryl Gilroy ist ein vielschichtiger Jugendroman, der die Geschichte dreier Generationen jamaikanischer Einwanderer in London erzählt. Tyrone ist ein engagierter junger Mann, der mit der Rasta-Bewegung



Roger Meyer
Leiter SIKJM-
Bibliothek

sympathisiert. Er fühlt sich seiner Ursprungskultur verpflichtet, möchte aber auch im London der 1980er-Jahre ernstgenommen werden. Seine ins Heim abgeschobenen Grosseltern stehen ihm näher als die Eltern. Tyrone spürt den Rassismus, dem sie ausgesetzt sind und der auch ihn selbst betrifft. Erst stirbt sein Bruder bei einem rassistischen Attentat, dann wird seine Freundin bei einem Brandanschlag schwer verletzt. Als bei den Grosseltern ein wertvolles Bild auftaucht, das Tyrone verkauft, entscheiden sie sich nach Jamaika zurückzukehren. Tyrone begleitet sie. Das Zwischendrin, im Sandwich zwischen den Kulturen, wird in diesem Roman anschaulich thematisiert. Tyrone ist weder hier noch dort und doch überall zuhause. Genauso ist er der Schinken im Sandwich zwischen seinen Eltern und Grosseltern.

Und damit heisst es Abschied nehmen, liebe Buch & Maus-LeserInnen. Aber keine Angst: Sie finden mich weiterhin vor Ort in der SIKJM-Bibliothek. Vielleicht kommen Sie mal für eine Schatzsuche vorbei oder zeigen mir Ihr Lieblingsbuch?

LITERATUR

BERYL GILROY

Boy-Sandwich

Göttingen: Lamuv 1992 (Baobab-Reihe)

SIKJM

«Da bin ich!» – Jahrestagung des SIKJM

«Da bin ich! Migration und Ankommen in der Kinder- und Jugendliteratur» lautet der Titel der Tagung am 23. September 2016 in Zürich.

Die diesjährige Fachtagung des SIKJM stellt kinderliterarische Texte zum Thema Migration und Ankunft ins Zentrum. Unter dem Titel «Da bin ich! Migration und Ankommen in der Kinder- und Jugendliteratur» fragt sie nach den Perspektiven, aus denen Geschichten vom Ankommen erzählt werden, und den Bildern, die sie evozieren. Sie erkundet, wie Heldinnen und Helden von Migrationsgeschichten die Suche nach Zugehörigkeit erleben, und wie und ob Ankommen glücken kann.

In Referaten, Werkstattgesprächen, mit Lesungen und Inputs zu Projekten und Medien verbindet die Tagung «Da bin ich!» literarische Analysen mit Anregungen für die praktische Arbeit.

Die Tagung findet am 23. September 2016 im Pfarreizentrum Liebfrauen in Zürich statt. Weitere Informationen und Anmeldung unter www.sikjm.ch

SIKJM

Erzählnacht 2016: Materialien erhältlich

Alles für eine geheimnisvolle Nacht am 11.11.16

Für die Schweizer Erzählnacht am 11. November 2016 unter dem Motto «Streng geheim» stehen Materialien wie Plakate, Tipps und eine Medienliste auf der Website des SIKJM zum Download bereit. Ab dem 2. August können online auch Drucksachen bestellt und Veranstaltungen angemeldet werden.

www.sikjm.ch

SIKJM

10 Jahre «Schenk mir eine Geschichte»

Das Erfolgsprojekt wird am 23. August gefeiert.

Vor zehn Jahren wurde das Family-Literacy-Projekt «Schenk mir eine

Geschichte» am SIKJM initiiert. Es entwickelte sich zur Erfolgsgeschichte: An über sechzig Standorten in der Schweiz finden heute Animationen in 18 Sprachen statt, die die Frühe Literale Förderung in Migrantenfamilien zum Ziel haben. Aus Anlass des Jubiläums findet am 23. August im Kulturhaus Helferei in Zürich eine Veranstaltung mit Vortrag und Podiumsdiskussion statt unter dem Titel «Frühe Literalität, Migration und Erstsprache – Chancen und Herausforderungen nach 10 Jahren Projekt Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy»

Anmeldung und mehr Informationen: gina.domeniconi@sikjm.ch

SIKJM

«Mein Buchumschlag»-Gewinner gekürt

Preisverleihung mit Kreativworkshops

Über 3000 Buchumschläge von Geschichten, die sie selbst gerne lesen würden, haben Dritt- bis Achtklässler aus der ganzen Deutschschweiz gemalt und gestaltet. Die Jury hat unter allen Einsendungen in drei Kategorien je zwei Siegerumschläge ausgewählt. Die Klassen der GewinnerInnen durften an der Preisverleihung an der Zürcher Hochschule der Künste teilnehmen, wo sie sich im Anschluss in von Studierenden geleiteten Workshops kreativ austoben konnten. Bilder der Gewinnerumschläge und von der Preisverleihung:

<http://www.sikjm.ch/literale-foerderung/projekte/mein-buchumschlag/>

SIKJM / FHNW

Weiterbildung Dialogisches Lesen

Viertägige Pilotweiterbildung zur Förderung von Kindern in Spielgruppen und Kindertagesstätten

Dialogisches Lesen kann zur sprachlichen Entwicklung sowie zur kulturellen Bildung von mehrsprachigen Kindern und Kindern aus benachteiligten Familien beitragen. Voraussetzung für eine positive



FOTO: JOHANNA SPYRI MUSEUM.

Johanna Spyris Schreibpult, das bisher in der SIKJM-Bibliothek stand, und ihre vielfältigen Kontakte werden im Spyri-Museum neu inszeniert.

Wirkung von Sprachförderung ist jedoch, dass diese eine hohe Qualität aufweist. Aus diesem Grund wurde vom SIKJM und der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz eine Weiterbildung entwickelt, die Fachpersonen aus Spielgruppen und Kindertagesstätten in Dialogischem Lesen schult und sie bei der Umsetzung in der Praxis begleitet.

Für einen Pilotlehrgang werden noch Fachpersonen gesucht, welche sich vertieft mit dem Dialogischen Lesen auseinandersetzen und dieses in ihren Institutionen durchführen möchten. Die Teilnahme an der Pilotweiterbildung ist kostenlos (Einschreibgebühr: CHF 20.00).

Anmeldung und mehr Informationen: info@sikjm.ch

KJM ZÜRICH / LESEN.GR

Neue Geschäftsführerin und neuer Präsident
Regionalorganisationen KJM Zürich und Lesen.GR je unter neuer Leitung.

Sabrina Schmid-Chudzia wurde als neue Geschäftsführerin des Vereins Kinder- und Jugendmedien Zürich gewählt. Sie tritt die Nachfolge von Andrea Neuhäuser an, die die Geschäfte während zehn Jahren leitete. Die Geschäftsstelle wird von Wolfhausen nach Esslingen verlegt.

Die Bündner Regionalorganisation lesen.GR wählte an ihrer Jahresversammlung Andy Reich zum neuen Präsidenten.

SPYRI MUSEUM / VICEVERSA LITERATUR

Neueröffnung und neue Publikation
Spyri-Museum im Hirzel mit neuer Ausstellung

Am 25. Mai 2016 wurde das Johanna Spyri-Museum in Hirzel, dem Geburtsort von Johanna Spyri, neu eröffnet. Das Museum im alten, 1659 erbauten Schulhaus gibt den BesucherInnen einerseits Einblick in die

Facetten der vielfältigen Persönlichkeit Spyris, ermöglicht aber auch, Aspekte des Lebens im ausgehenden 19. Jahrhunderts in und um Zürich kennenzulernen. Der Stadt-Land-Gegensatz spiegelt sich in der Biographie der Autorin, die auf dem Lande aufwuchs und mit ihrem Gatten ab 1852 in Zürich wohnte. 1879 entstand dort im früheren Stadthaus im Kratzquartier, nahe des Fraumünsters das «Heidi».

Zeitgleich mit der Neueröffnung der Ausstellung erschien auch Band 10 des Jahrbuchs der Schweizer Literaturen «Viceversa» zum Thema «Heidi». Darin findet sich unter anderem ein auf Zitate und Quellen der Spyri-Forschung gestütztes fiktives Interview von Christine Lötscher mit der vor über hundert Jahren verstorbenen Autorin, in dem man mehr über das Innenleben Spyris und ihre Beziehung zu «Heidi» erfährt. www.spyrimuseum.ch

Viceversa literatur 10, Jahrbuch der Schweizer Literaturen: Heidi
Zürich: Rotpunktverlag 2016

PRO SENECTUTE

Prix Chronos für Lukas Hartmann
«Mein Dschinn» gefiel alt und jung am besten.

Der Prix Chronos 2016 geht an den Schweizer Schriftsteller Lukas Hartmann für seinen Abenteuerroman «Mein Dschinn». Über tausend Kinder und ältere Menschen lasen in den letzten Monaten die vier vom SIKJM nominierten Kinderbücher, in denen Generationenbeziehungen eine wichtige Rolle spielen, und gaben ihren Favoriten bekannt. Im Mai 2016 fand die Preisverleihung im Verkehrshaus Luzern statt.

Die Pro Senectute hat den Prix Chronos 2017 bereits ausgeschrieben. Interessierte

Schulklassen, Lesegruppen und Einzelpersonen können sich anmelden über www.prix-chronos.ch

VERLAG DA BUX

Neuer Schweizer Jugendbuchverlag

Mit «da bux» haben Alice Gabathuler, Stephan Sigg und Tom Zai einen neuen Jugendbuchverlag gegründet. Jährlich sollen vier Bücher à 60 Seiten veröffentlicht werden, die den Schweizer Jugendalltag im Fokus haben. Zu jedem Buch werden Unterrichtsmaterialien zum kostenlosen Download angeboten. Die AutorInnen können für Lesungen und Workshops engagiert werden. www.dabux.ch

IBBY

Von Schweizer Sektion nominiertes Leseförderungsprojekt ausgezeichnet

Der IBBY-Asahi Reading Promotion Award wird vom International Board on Books for Young People alle zwei Jahre an zwei Vereine oder Institutionen vergeben, die auf Grund ihrer aussergewöhnlichen Aktivitäten einen nachhaltigen Beitrag zur Leseförderung für Kinder und Jugendliche leisten. 2016 geht der Preis an «Read with me» im Iran und an das Projekt «Big Brother Mouse» in Laos, das Kinder auch in weit abgelegenen Regionen mit Büchern versorgt. Dieses Projekt wurde vom SIKJM als der Schweizer IBBY-Sektion nominiert und von den Sektionen aus Deutschland, Dänemark und Frankreich unterstützt.

Mit der ebenfalls vom IBBY vergebenen, renommierten H.C.-Andersen-Medaille werden dieses Jahr die deutsche Illustratorin Rotraut Susanne Berner und der chinesische Autor Cao Wenxuan ausgezeichnet.

VERZEICHNIS DER REZENSIERTEN MEDIEN

AL MANSOUR, HAYFA: Das Mädchen Wadjda S. 31
 BAILLY, PIERRE / FRAIPONT, CÉLINE: Kleiner Strubbel – Der Yeti hat den Blues S. 37
 BECK, KONRAD: Durch den Gotthard S. 24
 BONDOUX, ANNE-LAURE: Von Schatten und Licht S. 34
 BOTH, SABINE: Ein Sommer ohne uns S. 36
 BRUN-COSME, NADINE / TALLEC, OLIVIER: Mir nach! S. 27
 BUDDE, NADIA: Vor meiner Tür auf einer Matte S. 26
 DAMM, ANTJE: PeterSilie S. 30
 DYCKMAN, AME / OHORA, ZACHARIAH: Wolfi, der Hase S. 28
 FREYTAG, ANNE: Mein bester letzter Sommer S. 15
 GABATHULER, ALICE: Ich, Onkel Mike und Plan A S. 32
 GÓMEZ REDONDO, SUSANA / WIMMER, SONJA: Am Tag, als Saída zu uns kam S. 9
 GROSSMANN-HENSEL, KATHARINA: Eltern richtig erziehen S. 27
 GRUMBERG, JEAN-CLAUDE / BADEL, RONAN: Ein neues Zuhause für die Kellergeigers S. 9
 HABERSTOCK, MEIKE: Holly Hosenknopf S. 29
 HOLE, STIAN: Morkels Alphabet S. 26
 JACKERT, CILLA: Wenn man selbst dran glaubt, ist es nicht gelogen S. 32
 JANISCH, HEINZ / BANSCH, HELGA: Kommt das Nashorn S. 27
 KARLSSON, YLVA / KUICK, KATARINA: Schreib! Schreib! Schreib! S. 36
 LAWSON, JONARNO / SMITH, SYDNEY: Überall Blumen S. 28
 DE LEEUW, JAN: Eisvogelsommer S. 15
 MAIA DE ALMEIDA, CARLA: Bruder Wolf S. 33
 MOHL, NILS: Zeit für Astronauten S. 35
 NICHOLLS, SALLY: Wünsche sind für Versager S. 34
 PETERSEN, MARTIN: Exit Sugartown S. 9
 RADEMACHER, NANA: Wir waren hier S. 35
 REINHARDT, VERENA: Der Hummelreiter Friedrich Löwenmaul S. 31
 RENNARD, MATTHIAS: Weltklasse Gotthard S. 24
 ROGGENMOSER, YVONNE: Über den Gotthard S. 24
 ROHNER, VIOLA / WÜNSCH, DOROTA: Hier ist Minna! S. 29
 SANNA, FRANCESCA: Die Flucht S. 9
 SCHEFFEL, ANNIKA: Nelli und der Nebelort S. 32
 SCHREIBER, CLAUDIA: Solo für Clara S. 35
 DE SMET, MARIAN: French Summer. A fucking great road trip S. 15
 STALFELT, PERNILLA: Fang einfach an! S. 36
 TANNER, KATHARINA / JACOB, LIHIE: ZiegenHundeKrähenMama S. 28
 WALLACH, TOMMY: We all looked up S. 34
 WEGMANN, UTE: Dunkelgrün wie das Meer S. 30
 WILDNER, MARTINA: Finsterer Sommer S. 33
 WOLFSGRUBER, LINDA: Fisch! S. 26
 WOLZ, HEIKO / ZAPF: Antons Fussballtagebuch S. 29
 ZAERI-ESFAHANI, MEHRNOUSCH: Mondmädchen / 33 Bogen und ein Teehaus S. 9
 ZINCK, VALIJA: Jakob und die Hempels unterm Sofa S. 30

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
 Georgengasse 6, CH-8006 Zürich, Telefon +41 (0)43 268 39 00, Fax +41 (0)43 268 39 09
 E-Mail: info@sikjm.ch, Internet: www.sikjm.ch
 Konto: 1100-4798.904; Zürcher Kantonalbank
 IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4 BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A, lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

REDAKTION UND GESTALTUNG: Elisabeth Eggenberger, elisabeth.eggenberger@sikjm.ch;
 INSERATE: Christine Peters, christine.peters@sikjm.ch
 ABONNEMENTE: Mitglieder gratis
 MITGLIEDERBEITRÄGE 2015: Einzelmitglied Fr. 50.–, Kollektivmitglied Fr. 100.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset unter Fr. 5'000.–; Fr. 50.–
 Bibliotheken mit Erwerbungsset über Fr. 5'000.–; Fr. 100.–

JAHRESABONNEMENT 2015: Inland: Fr. 40.–, Ausland: Euro 35.–, Einzelheft: Fr. 15.–

AUFLAGE: 2'800 Exemplare. Erscheint dreimal jährlich
 KONZEPT: Prill, Vieceli, Albanese
 DRUCK, LITHOS UND VERSAND: Feldegg Medien AG, Guntenbachstrasse 1, 8603 Schwerzenbach
 Telefon +41 (0)44 396 65 65, www.feldegg.ch

Buch&Maus wird durch die Stiftung Perspektiven der Swiss Life unterstützt.

REDAKTIONSSCHLUSS: Heft 3/16: 30. September 2016
 Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

AGENDA BUCH&MAUS

16. bis 21. Juli 2016

München, Internationale Jugendbibliothek: White Ravens Festival
www.wrfestival.de

23. August 2016

Zürich, Kulturhaus Helferei:
 «Frühe Literalität, Migration und Erstsprache – Chancen und Herausforderungen nach 10 Jahren Projekt Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy»
www.sikjm.ch

28. August 2016

Basel, Kannenfeldpark:
 Vorlesefest «Geschichten im Park»

10. September 2016

FHNW, Campus Brugg-Windisch:
 Tagung «Unterricht konkret»
 des Zentrums Lesen
www.fhnw.ch/ph/zi

10. und 11. September 2016

Schaffhausen: Jugendkulturfestival
 «jups – Junges Publikum Schaffhausen»
www.festival-jups.de

23. September 2016

Zürich, Pfarreizentrum Liebfrauen:
 SIKJM-Jahrestagung
 «Da bin ich! – Migration und Ankommen
 in der Kinder- und Jugendliteratur»
www.sikjm.ch

7. bis 9. Oktober 2016

Remscheid: Fachtagung «Schatz oder Schund im Silbersee?» der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien AJuM
www.akademieremscheid.de

19. bis 23. Oktober 2016

Frankfurt am Main: Frankfurter Buchmesse mit Ehrengast Flandern und Niederlande.
www.buchmesse.de

26. bis 30. Oktober 2016

Zürich und Winterthur:
 Festival «Zürich liest»
www.zuerich-liest.ch

11. November 2016

Schweizerische Erzählnacht unter dem Motto «Streng geheim – ultrasecret – segretissimo – secretischem»
www.sikjm.ch